Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

. 11. | Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postscheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 17. März 1911.

Insertionspreis für die viergesp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf 11546. — Redaktionsschluß ist Dienstag Mittag. | 12. Jahrg.

Eine bedenkliche Wendung

inen die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberschutzbande noch in letzter Stunde nehmen zu wollen. Durch schleppenden Gang der Verhandlungen und durch den einzelnen Orten von den Arbeitgebern geleisteten Widerd gegen die notwendigsten Zugeständnisse, ist es hier und zu ernstlichen Differenzen gekommen. In einigen Orten en die Kollegen ihre Kündigung eingereicht, in andern es bereits zur Arbeitsniederlegung gekommen. Außer in in der letzten Nummer gemeldeten Orten Liegnitz und lkheim, wo die Arbeitgeber unsern Kollegen kündigten den Orten Bremen, Breslau und Finsterwalde, die Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes die eit einstellten bzw. die Kündigung einreichten, sind jetzt die Städte Forst, Detmold, Herford und Osnaück hinzugekommen.

Die „Fachzeitung“, das Organ des Arbeitgeberschutzbandes, hebt in der letzten Nummer die in den einzelnen en zutage getretenen Schwierigkeiten hervor und macht die eitgeber darauf aufmerksam, auf telegraphische Anisung hin in allen 22 Bezirksverbänden die sperrung vorzubereiten. Diese Aussperrung rde sich auch auf diejenigen Städte erstrecken, für die eits eine Einigung erzielt sei.

Wir wollen im Interesse des Holzgewerbes hoffen, daß trotz aller Schwierigkeiten noch gelingt, den angedrohten ßen Kampf zu vermeiden und den Frieden auf der ganzen ie wieder herzustellen. Anderseits tun wir gut daran, uns die Kriegserklärung mit nachfolgendem Kampf einzurichten.

* * *

Die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberschutzverbande nten auch in der vergangenen Woche nicht zum Ziele geführt rden. Zwar sind noch einige Städte hinzugekommen, wo eine igung erzielt wurde, jedoch ist über die Mehrzahl der Verträge e Einigung noch nicht erzielt. Die hinzugekommenen Orte sind gende:

Kirchheim u. T. Erhöhung des Stundenlohnes um insmt 6 Pfg., der Akkordpreise um 10%. Verkürzung der Arszeit von 56 auf 54 Stunden.

Bremen. Erhöhung des Stundenlohnes um 6 Pfg. und r sofort 2 Pfg., am 15. Febr. 1912 2 Pfg. und am 1. Okt. 3 2 Pfg., davon 1 Pfg. als Ausgleich. Ferner tritt am Okt. 1913 eine Verkürzung der Arbeitszeit von 53 auf 52 nden ein. Der Durchschnittslohn steigt von 54 auf 60 Pfg.

Neumünster. Lohnerhöhungen: am 15. März 1911 2½ Pfg., 1. Juli 1912 2 Pfg. inkl. Ausgleich; am 15. Febr. 1913 Pfg. und am 1. Okt. 1914 1 Pfg. als Ausgleich. Die Arbeitsit wird am 1. Juli 1912 auf 55 Stunden und am 1. Oktober 14 auf 54 Stunden verkürzt.

Unerledigt sind noch die Orte: Detmold, Eisenach, nsterwalde, Kelkheim, Forst, Herford, Jena, egnitz, Osnabrück, Posen, Stralsund und Swinemünde.

Jahresberichte der Verbandssekretariate

pro 1910.

a) Bezirkssekretariate.

München.

Das Jahr 1910 bedeutet für die deutsche Gewerkschaftsegung und insbesondere für die im Holz- und Baugewerbe chäftigten Arbeiter eine Periode guter Erfolge. Eine he günstiger Umstände haben zusammen gewirkt, um sowohl der Entwicklung der Mitgliederzahlen sowie in der Erreichung n besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen den Wert gewerkaftlicher Arbeit zu lohnen.

Geradezu plötzlich setzte im letzten Frühjahr auf der ganzen ie eine günstigere Konjunktur ein und die Nachfrage nach beitskräften stieg auf allen Arbeitsnachweisen. Zur selben Zeit nden wir im Holzgewerbe am Ende einer Reihe bedeutungsller Lohnbewegungen, die in Bayern hauptsächlich München rafen. Nachdem durch langwierige Verhandlungen der Friede Zusicherung von 5 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde und Erung der Mindestlöhne gesichert war und wir im Begriffe den, in anderen Orten gleichfalls vorzugehen, kam die Ausrung der Bauarbeiter, die eine Hinausschiebung der beabtigten Lohnbewegungen bedingte.

Die Aussperrung der Bauarbeiter betraf auch eine Anzahl llegen unseres Verbandes, neben einzelnen, hauptsächlich die Jahren unserem Verband angeschlossenen Zimmerer in Amrg. Die seitens der Arbeitgeber des Baugewerbes beabsichtigte erschlechterung wurde abgewehrt und konnte eine Lohnerhöhung n 6 Pfg. die Stunde erzielt werden. Kurz darnach konnte auch Vertrag im Schreinergewerbe in Amberg erneuert werden und brachte der Neuabschluß den Kollegen die Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfg.; außerdem wurde der Mindestlohn erhöht und die Arbeitszeit in der Woche um 1 Stunde verkürzt. Einen schönen Erfolg bedeuten auch die Tarifabschlüsse in den Städten Lindau, Regensburg, Kempten, Augsburg und Ingolstadt, wo seitens der Arbeitgeber durchweg eine Lohnerhöhung von 5 bis 7 Pfg. die Stunde zugestanden wurde. Die Mindestlöhne erfuhren in sämtlichen Orten eine Steigerung, zudem wurden auch die Zuschläge für Ueberstunden und Montagearbeiten erhöht. Die Arbeitszeit konnte entsprechend der allgemeinen Lage nur um 1—2 Stunden gekürzt werden und beträgt in den genannten Orten 54—56 Stunden. Als Vertreter des Arbeitgeberverbandes wirkte in Regensburg, Amberg, Augsburg und Ingolstadt der Vertreter des Arbeitgeberverbandes für Bayern, Herr Knöllinger-Nürnberg mit, dem es zum Teil, neben dem Entgegenkommen der Arbeiter, zuzuschreiben ist, daß lange Kämpfe vermieden werden konnten. Ein Vertrag von weittragender Bedeutung wurde von unserem Verband allein in Cham für die Säger abgeschlossen. Der Vertrag selbst brachte wohl infolge der noch darniederliegenden Geschäftslage nur 3 Pfg. Stundenlohnerhöhung, aber in seiner ganzen Verfassung liefert er den Beweis, daß Tarifverträge in Sägewerken ebenso wie in anderen Berufen nur nutzbringend wirken können. Mögen die Säger der Oberpfalz, des Frankenlandes, des bayerischen Waldes, des Allgäus und Oberbayerns die Nutzanwendung daraus ziehen. Einigkeit bringt auch ihnen Erfolge.

Kleinere Lohnbewegungen haben wir in Regensburg, (Orgelbauer) und Windischeschenbach (Holzwolle-Sägearbeiter) durchzuführen gehabt. Des ferneren war unser Verband noch in München bei den Bürstenmachern (Pensberger, Kleinmeister) und Wagnern (Wagenfabriken), sowie in Fürth-Nürnberg bei den Tapezierern und in Bamberg (Klavierarbeiter bei Neupert) an Lohnbewegungen beteiligt.

Insgesamt kamen bei den Lohnbewegungen von unserem Verband 832 Mitglieder in Betracht. Die Lohnerhöhungen beziffern sich auf täglich 333,93 Mk. oder pro Jahr 100 179 Mk. Zählt man neben der Arbeitszeitverkürzung noch die sonstigen Errungenschaften, wie die erhebliche Erhöhung der Mindestlöhne, die Zuschläge bei Ueberstunden, Sonntags- und Montagearbeit, so ergibt sich ein durchweg befriedigendes Resultat unserer Bestrebungen, das um so höher anzuschlagen ist, als mit Ausnahme von Amberg (Zimmerer) alle Bewegungen einen friedlichen Verlauf nahmen.

Weniger ertragreich als die Arbeit auf dem Gebiet der Lohnbewegungen war die Agitationstätigkeit. Ein Zuwachs an Zahlstellen ist nicht zu verzeichnen, jedoch haben fast sämtliche größeren Zahlstellen im Bezirk einen erfreulichen Mitgliederaufschwung zu verzeichnen; besonders genannt seien hier nur die Zahlstellen München, Augsburg, Regensburg, Nürnberg und Kempten. Zwei Zahlstellen, Neusorg und Tölz sind infolge Eingehens der Betriebe fast aufgegangen. Zur intensiven Betreibung der Agitation erweist sich das Sekretariatsgebiet als zu groß und bedarf es hier baldiger Aenderung. Eine planmäßige Agitationstour bezw. der Besuch der Zahlstellen konnte erst im Oktober und November durchgeführt werden. Sowohl die Referenten wie auch die Zahlstellen (mit wenigen Ausnahmen) waren mit dem Verlauf der Tour nach jeder Richtung hin zufrieden. Viele Anregungen für noch nicht erschlossene Gegenden und Orte wurden gegeben und werden diese in kommender Zeit wohl ihre Früchte tragen.

Es erforderte die Tätigkeit des Sekretärs im Bezirk das Verbringen von 180 Tagen außerhalb des Wohnsitzes. An Versammlungen und Sitzungen nahm der Berichterstatter in 210 Fällen teil, wozu noch 27 Verhandlungen mit den Arbeitgebern kommen.

Der schriftliche Verkehr war lebhaft und erforderte im Auslauf: 378 Briefe, 299 Karten, 4 Telephongespräche nach auswärts, 12 Telegramme, 294 Drucksachen und 39 Postanweisungen. Einlauf: 295 Briefe, 372 Karten, 183 Drucksachen und 16 Telegramme.

Der Verband wurde in Bayern von neuem gestärkt und gefestigt. Für eine günstige Weiterentwicklung nach innen und außen auch ferner Sorge zu tragen, ist die größte Aufgabe des Sekretariats und der Vertrauensmänner.

Rudolf Schwarzer.

Freiburg.

An den Fortschritten, welche das Jahr 1910 unserem Verbande brachte, ist auch der Bezirk Freiburg entsprechend beteiligt. Sowohl hinsichtlich der Mitgliederbewegung als auch mit Bezug auf die Vermehrung der Kräfte, die sich in den Dienst unserer Sache stellen. Die Ausdehnung des Bezirks machte es notwendig, der

Gewinnung neuer Mitarbeiter

volle Aufmerksamkeit zu schenken. Im Frühjahr wurde deshalb schon einzelnen, besonders rührigen Kollegen die Bearbeitung eines engeren Bezirks überwiesen. Durch entsprechende Anweisungen, durch Zusendung von Agitations-Material, durch ständige enge Fühlungnahme war es denn möglich, sowohl den bestehenden Zahlstellen noch mehr wie bisher mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, als auch die Agitation in der erwünschten Weise zu entfalten. Dabei mußte eine Hauptaufgabe darin erblickt werden, in die Zahlstellen eine

zuverlässige, geordnete Verwaltung

hineinzubringen. Wenn mit der Ortsverwaltung die Zahlstelle fällt und steht, so erfordert es die Selbsterhaltung, bei Bestellung der Ortsverwaltung, bei Erledigung der Verwaltungsgeschäfte die größte Sorgfalt walten zu lassen. Neben persönlicher Anweisung durch den Sekretär und Bezirksvorsitzenden, erfolgten schriftliche Anweisungen, um dem Idealzustande in der Verwaltung möglichst nahe zu kommen. Es kann festgestellt werden, daß die Bemühungen in dieser Richtung nicht ohne Erfolg geblieben sind, obwohl es da und dort noch bedeutend besser sein könnte. Eine wesentliche Förderung der Aufgaben in den Zahlstellen wurde erzielt durch eine ebenfalls im Frühjahr den Zahlstellen überwiesene umfangreiche Uebersicht über die Tätigkeit in den einzelnen Zahlstellen. Die zahlenmäßige Zusammenfassung auf Grund der Abrechnungsformulare deckte manche Wunde auf, ließ Mängel erkennen, und so ward der Weg gewiesen, auf dem eine Besserung möglich und durchführbar war. Auf den vier

Bezirkstagen,

welche im April stattfanden, erfolgte alsdann an Hand dieser Uebersicht eine weitere Besprechung des vorliegenden Materials. Wo seitens der Delegierten zu den Bezirkstagen von den gepflogenen Beratungen in den Zahlstellen zuverlässig Bericht erstattet wurde, sind die wohltuenden Wirkungen dieser Aussprache nicht ausgeblieben. Allerdings wird auf die Durchführung und praktische Verwendung gegebener Anregungen in Zukunft noch mehr Wert gelegt werden müssen wie bisher. Und dies erscheint um so notwendiger, als die Durchführung unserer Aufgaben in Zukunft eine bedeutend intensivere Tätigkeit auch auf solchen oder ähnlichen Konferenzen nötig macht. Wird dazu den Zahlstellen Material geboten wie durch die Vorträge auf den diesjährigen Bezirkstagen, so darf nichts unterlassen werden, aus dem Gebotenen die nötigen Konsequenzen zu ziehen und für die einzelnen Orte so viel als möglich praktisch zur Anwendung zu bringen. Die auf den Bezirkstagen beschlossene, versuchsweise

Regelung des Arbeitsnachweises im Bezirk

hat sich in dieser Weise als undurchführbar erwiesen und dürfte auch wohl eine anderweitige Regelung kaum den gewünschten Erfolg haben.

Der Agitation und Aufklärung

dienten zahlreiche schriftliche Anweisungen, sowie auch diese Fragen vornehmlich als Beratungsgegenstände der 166 Versammlungen und 133 Sitzungen und Besprechungen, an denen der Sekretär teilnahm, galten. Ist der Mitgliederzuwachs im Berichtsjahre hauptsächlich auf die Ausdehnung der schon bestehenden Zahlstellen zurückzuführen, so wird in Zukunft noch mehr wie sonst Wert darauf zu legen sein, den Verband auch an anderen Orten einzuführen, gewerkschaftliches Neuland zu erschließen. Und auch hier werden dann die rührigen und befähigten Kollegen an den Orten eine dankbare Aufgabe finden. Ansätze an einigen Orten berechtigen zu der Hoffnung, daß auch fürderhin die Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden. Ist es schon im allgemeinen eine wichtige Aufgabe der christlichen Gewerkschaften, an der geistigen Hebung des Arbeiterstandes zu arbeiten, so macht die Lage und Verhältnisse im Bezirk die

geistige Hebung und Bildung der Mitglieder

um so mehr notwendig, als die Kampfesweise unserer Gegner rücksichtsloser, unverschämter wird. In einer Atmosphäre, in welcher die Sozialdemokratie selbst von Staatsmännern als „großartige Bewegung“ bezeichnet und behandelt wird, in einer Atmosphäre, in welcher aus solchen und anderen Gründen Sozialdemokratie und die ihr ergebenen soziald. Gewerkschaften frecher denn sonst ihre Stimme zu erheben wagen, ist die Schulung der christlichen Arbeiter doppelt notwendig. Und wenn eine gewisse sog. „unabhängige“ Tagespresse in schamlosester Weise die Geschäfte der soziald. Gewerkschaften gegen die verhaßten Christlichen besorgt, dann erwachsen daraus für uns ganz besonders wichtige Aufgaben. Diesen gerecht zu werden, wurde durch entsprechende Vorträge in den Versammlungen versucht, sowie durch Einwirkung und

Mitarbeit an der Tagespresse.

Auch hier kann insofern ein erfreulicher Fortschritt konstatiert werden, als manche Preßorgane für die christl. Gewerkschaftsbewegung eine entschiedenere Stellung einnehmen, sie intensiver unterstützen, als dies früher beobachtet werden konnte. Wohl bleibt in dieser Beziehung noch manches zu wünschen übrig und möchten wir insbesondere den Kollegen an den verschiedensten Orten diese Frage sorgfältigster Beachtung empfehlen.

Wie unser Verband im allgemeinen bestrebt war, seiner wichtigsten Aufgabe, Verbesserung der materiellen Lage der Mitglieder, in jeder Beziehung gerecht zu werden, so hat sich dies auch im Bezirke namentlich

durch die Lohnbewegungen

gezeigt. Wurden doch durch den Sekretär allein 42 mal Verhandlungen mit Arbeitgebern gepflogen. So wurden namhafte Verbesserungen erzielt in Ulm, Laupheim, Ravensburg und Freiburg. In Triberg wurden Verschlechterungen abgewehrt und in Mülhausen i. Els. tobte der Kampf um Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse über 3 Monate bis ins neue Jahr hinein. Es wurde jeweils nach den einzelnen Bewegungen im Organ ausführlicher berichtet, so daß es sich erübrigt, hier weiter auf Einzelheiten einzugehen.

Der Verkehr zwischen dem Sekretariate und den Zahlstellen, sowie den in der Agitation stehenden Kollegen war ein reger, wenn auch die Benachrichtigung an das Sekretariat manchmal besser sein konnte. Folgende Zusammenstellung gibt Aufschluß über

die Korrespondenz.

	Eingänge	Ausgänge	Zusammen
Briefe	342	409	751
Karten	272	366	638
Drucksachen	50	559	609
Sonstige Sendungen	23	69	82
	687	1403	2090

Ein Gebiet, auf welchem insbesondere die christl. Gewerkschaften in letzter Zeit bedeutsame Fortschritte zu verzeichnen haben, der Vertretung der Arbeiter in den verschiedensten Institutionen der sozialen Gesetzgebung, wurde ebenfalls seitens des Sekretariats gebührende Beachtung geschenkt. Sowohl durch Aufklärung der Arbeiter als auch durch direkte Unterstützung beim Ausbau der Sozial-Gesetzgebung, als auch durch

Betätigung bei sozialen Wahlen.

Haben wir in Vorstehendem einen kurzen Ueberblick gegeben über die Tätigkeit im verflossenen Jahre, so erübrigt es sich, auch an dieser Stelle allen Kollegen, die uns bei der Arbeit unterstützt haben und durch Entfaltung der eigenen Kräfte unserer Sache gedient haben, den gebührenden Dank abzustatten. Wenn wir im Berichtsjahre mit Erfolg gearbeitet haben, so sollen uns diese Erfolge zu neuer, ausdauernder Tätigkeit anspornen. Der Arbeit ist genug vorhanden, große, wichtige Aufgaben harren der Erledigung. Den Schwierigkeiten trotzend, werden wir auch in alle Zukunft unsere Pflicht zu erfüllen trachten müssen und erhoffen hierbei die tatkräftige Mitwirkung aller Verbandskollegen. Nur dann wird es möglich sein, auch am Ende des laufenden Jahres mit Genugtuung auf die Tätigkeit zurückblicken zu können.

Hubert Schmitz.

Frankfurt.

Im letzten Jahresbericht mußten wir konstatieren, daß die Geschäftslage in der mitteldeutschen Holzindustrie sehr ungünstig war, daß sich aber in der zweiten Jahreshälfte eine Besserung zeigte. Vom Jahre 1910 müssen wir heute feststellen, daß dieses uns nicht allerorts den erwarteten guten Geschäftsgang gebracht hat. Vor allem ist es die Möbelindustrie, die immer noch einen sehr flauen Geschäftsgang aufzuweisen hat. In anderen Berufszweigen der Holzindustrie war dagegen teilweise ein guter Geschäftsgang vorhanden, so daß in einer Reihe von Orten erfolgreiche Bewegungen durchgeführt werden konnten, und die Organisation eine günstige Entwicklung genommen hat.

Um allen in der Agitation und an der Spitze der Zahlstellen stehenden Kollegen neue Anregungen zu geben, fanden im September in **Mannheim, Mainz** und **Frankfurt** Bezirkskonferenzen statt. Die für unsern Verband in Mitteldeutschland vorhandene Situation wurde eingehend besprochen. Die gegebenen Anregungen zur weiteren Stärkung unseres Verbandes haben denn auch ihre Erfolge gezeitigt und die im Anschluß an die Konferenzen abgehaltenen Agitationsversammlungen nahmen einen befriedigenden Verlauf.

Das Jahr 1910 hat uns denn auch einen, allerdings nicht voll befriedigenden Mitgliederzuwachs gebracht. Statt einer Zunahme von 216 könnten wir wesentlich mehr haben, wenn in allen Zahlstellen tüchtige Mitarbeiter vorhanden gewesen wären. In mustergültiger Weise haben die Kollegen von Mannheim gearbeitet und so nicht nur in der eigenen Zahlstelle, sondern auch in der Umgebung erfreuliche Erfolge erzielt. Neugegründet wurden 6 Zahlstellen, mit größeren Zahlstellen verschmolzen wurden 2, eingegangen sind 4, so daß am Jahresschluß 39 Zahlstellen vorhanden waren.

Um die sich stets mehrenden Verbandsarbeiten zu bewältigen, war eine intensive Tätigkeit notwendig. Insgesamt wurden 110 Versammlungen und 161 Sitzungen und Besprechungen abgehalten. Davon 16 Versammlungen und 37 Besprechungen in solchen Orten, an denen wir noch keine Zahlstellen haben. Verhandlungen mit Arbeitgebern fanden 22 statt. Kassenrevisionen wurden 12 getätigt. Die Korrespondenz war umfangreich und weist im Eingang 1000 und im Ausgang 1355 Posten auf.

Die Lohnbewegungen

waren dieses Jahr nicht so umfangreich wie 1909. In einigen Orten hatten wir allerdings äußerst hartnäckige Kämpfe zu führen. Zunächst mußte der Kampf in **Höchst a. Main** zu Ende geführt werden. Die Arbeitgeber hatten im vorigen Jahre den dort bestehenden Vertrag gekündigt und einen neuen mit bedeutenden Verschlechterungen vorgelegt. Daß derselbe unsere Zustimmung nicht fand, brauchen wir wohl nicht hervorzuheben. Da auch die Verhandlungen zu einer Einigung nicht führten, sperrten die Arbeitgeber aus und glaubten, damit die Holzarbeiter mürbe machen zu können. Wir hatten also einen **Abwehrkampf** zu führen, da es galt, die angedrohten Verschlechterungen zurückzuweisen. Das ist uns denn auch nach einem langwierigen Kampfe gelungen. Es kam ein neuer, bis zum 15. Februar 1913 laufender Vertrag zustande.

In **Oettingen a. M.** reichten die im Tagelohn beschäftigten Kollegen der dortigen Bürstenfabrik Forderungen ein. Sie erhielten eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde. Die Unorganisierten erhielten nichts. — In **Bacha** bestand in der am Orte vorhandenen Landwirtschaftlichen Maschinenfabrik noch die 11stündige Arbeitszeit. Durch gemeinsames Vorgehen mit den im **christlichen Metallarbeiterverband** organisierten Metallarbeitern wurde eine Stunde Arbeitszeitverkürzung erreicht und die 10stündige Arbeitszeit eingeführt. — In **Speyer** kam es zu einem außerordentlich heftigen und langwierigen Kampfe. Die Arbeitgeber wollten weder eine Arbeitszeitverkürzung noch eine generelle Lohnerhöhung geben. Nach einem 20wöchentlichen Kampfe sahen aber die Arbeitgeber ein, daß es ohne entsprechendes Entgegenkommen von ihrer Seite zu einem Friedensschlusse nicht kam. In dankenswerter Weise hatte Gewerberat **König** in Speyer die Vermittelung übernommen und gelang es ihm dann, in den schwierigsten Punkten eine Einigung herbeizuführen und einen bis zum 1. Oktober 1914 laufenden Tarifvertrag abzuschließen. Ein wesentlicher Teil der von uns gestellten Forderungen wurde durchgesetzt. — In **Neustadt a. d. Haardt** kam es ebenfalls zum Kampfe, doch dauerte derselbe nur einige Wochen. Durch Vermittelung des Herrn Gewerberats **Rösinger** in Speyer kam hier eine Einigung zustande und wurde ein bis zum 1. Juli 1914 laufender Vertrag abgeschlossen. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 6 Pfennig, verteilt auf die Vertragsdauer. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde sofort um 1 Stunde, ab 1. Juli 1913 wieder um ½ Stunde verkürzt. — In **Weinheim** wurden bei der Firma Bauer & Walter Forderungen gestellt. Die Firma erkannte einen Teil derselben als berechtigt an, so daß es ohne Kampf zu einer Einigung kam. — In **Aschaffenburg** wurden in der dortigen Eisschrankfabrik ebenfalls Forderungen gestellt. Nach einigen Verhandlungen kam eine Einigung zustande. Die Maschinenarbeiter erhielten eine Lohnerhöhung von 3 bis 5 Pfg. pro Stunde und für die Akkordarbeiter wurden die schlecht bezahlten Positionen erhöht. Lange konnte das Erreichte nicht aufrecht erhalten werden. Durch Denunzierung einiger „Auchkollegen", die sonst nicht genug in sozialdemokratischem Phrasentum machen können, selbst aber nicht organisiert sind, wurde der größte Teil unserer Mitglieder entlassen, und Herr Urspringer konnte wieder schalten und bezahlen wie er wollte. Die erreichten Verbesserungen waren wieder verloren. — In **Kaiserslautern** kam es in diesem Jahre zum erstenmale zu einem Tarifabschlusse. Die Arbeitszeit wird um 3 Stunden pro Woche verkürzt und der Lohn um 10% erhöht. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 20%, für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von 40% bezahlt. Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum 15. Februar 1914. Nachdem die größeren Firmen (mit Ausnahme der Firma Eckel) diesen Vertrag anerkannt hatten, wurde derselbe auch den kleineren Meistern zur Annahme vorgelegt und von fast allen akzeptiert. Nur bei der Firma Eckel, dem größten Geschäft am Platze, kam es in der Bauabteilung zum Kampfe. Der **Herrenstandpunkt** ließ es nicht zu, daß den Arbeitern **tarifliche** Verbesserungen gewährt wurden. Die Firma, die dem Arbeitgeberschutzverbande für das deutsche Holzgewerbe angehörte, trat aus diesem Verbande aus, nur um den Vertrag nicht anerkennen zu müssen. Als es dann zum Streik kam, veröffentlichte die **Fachzeitung**, das offizielle Organ des Arbeitgeberschutzverbandes, eine **schwarze Liste** der Streikenden. Unsers Erachtens wäre es richtiger gewesen, wenn die Fachzeitung, die doch auf dem Boden der Tarifverträge steht, der Firma für ihre scharfmacherische Haltung den Kopf ordentlich zurecht gesetzt hätte. Wenn die kleinen Arbeitgeber Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung bewilligen, dann könnten das auch die großen und größten tun. — In **Saarbrücken, Brebach und Louisenthal** kam es zum erstenmale zu einem Kampfe im Holzgewerbe. Die Arbeitgeber gehören hier dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe an. Als im Januar die Verhandlungen im Baugewerbe ihren Anfang nahmen, wurden auch die Holzarbeiter hierzu geladen. Wir erklärten uns zu Verhandlungen und zum Abschluß eines Vertrages bereit, waren jedoch der Meinung, daß diese Verhandlungen nicht gemeinsam mit den Maurern, Zimmerern und Bauhilfsarbeitern geführt werden könnten. Die Arbeitgeber sahen dies auch ein, und so wurden unsere Verhandlungen vertagt. Als dann die Bauarbeiter die Bewegung beendigt, die Arbeitgeber aber nichts mehr von sich hören ließen, reichten wir Forderungen ein. Die Verhandlungen führten zu keiner Einigung und so kam es zu einem neunwöchentlichen Kampfe, der mit außerordentlicher Schärfe geführt wurde. Durch Vermittelung des Herrn Stadtverordneten Ing. **Köhl** kam eine Einigung zustande. Erreicht wurde eine Arbeitszeitverkürzung von 2 Stunden pro Woche und eine Lohnerhöhung von 6 Pfennig pro Stunde. Der Mindestlohn beträgt für Arbeiter 1 Jahr nach beendigter Lehrzeit 45 Pfg., ab 1912 46 Pfg. pro Stunde. Für Akkordarbeiter und Bauanschläger wurde ein Akkordtarif ausgearbeitet. Wer die Verhältnisse des Saarrevies nur einigermaßen kennt, wird in dem Vertrag einen großen Fortschritt erblicken. Und daß der erste Kampf im Saarrevier im Holzgewerbe ein schwerer sein würde, das war vorauszusehen. Nunmehr gilt es aber, die Reihen zu stärken, denn bei dem Ablauftermin dieses Vertrages, am 31. März 1913, muß eine lückenlose Organisation vorhanden sein. — In **Coblenz** kam es in der Rheinischen **Pianofortefabrik** ebenfalls zu einem längeren Kampfe, der aber erfolglos verlief. Genannte Firma hat schon seit Jahren fortwährend Lohnregulierungen vorgenommen, d. h. **Lohnabzüge** gemacht. Trotz alledem waren die Arbeiter nicht zur Einsicht gekommen und meinten, ohne Organisation auskommen zu können. In diesem Herbste wurden ihnen die fortwährenden Abzüge aber doch zu dumm und traten sie der Organisation, die meisten dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande bei. Sofort mußte dann gestreikt werden und wie in solchen Fällen fast immer ging der Kampf verloren. — In **Neu-Isenburg** kam es gegen Jahresschluß bei der Firma **Wittich** zu einem Abwehrkampfe. Die Firma machte **Akkordabzüge**, und als eine Kommission deswegen vorstellig wurde, wurde sie kurzerhand entlassen. Die Firma hat unter großen Kosten eine Anzahl Streikbrecher angeworben; wir glauben aber, daß Herr Wittich zur Einsicht kommen und diese „nützlichen Elemente" bald auf die Straße setzen wird. — Bei den Kämpfen um Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen hat unser Verband überall seine Pflicht getan. Bauen wir unsere Organisation weiter aus, sammeln wir weitere Mitkämpfer für unsere Sache, und wir können dann der Zukunft ruhig ins Auge schauen.

An dieser Stelle spreche ich noch, nachdem ich am 1. April aus dem Bezirke scheide, allen Verbandsmitgliedern den bestens Dank aus für die Unterstützung und das Vertrauen, das sie mir entgegenbrachten. Wenn auch hie und da im Widerstreite der Meinungen derbe Worte gefallen sind, sie kamen aus ehrlichen Herzen für die große Sache, der wir alle dienen.

Jos. Erfing.

Düsseldorf.

Das Jahr 1910 brachte dem deutschen Wirtschaftsleben einen erfreulichen Aufschwung, wie dieses aus der Steigerung der Erträgnisse der Eisenbahnen, aus der Abnahme der Arbeitslosenziffern und aus der erheblichen Steigerung des deutschen Außenhandels hervorgeht. Stieg doch die Einfuhr Deutschlands um 82 Millionen Mk. auf 8609 Millionen Mk. und die Ausfuhr sogar um 872 Millionen Mk. auf 7467 Millionen, so daß der gesamte Außenhandel 16 076 Millionen Mk. betrug. Er ist dadurch im Welthandel an die zweite Stelle gerückt und wird heute nur noch von denen Englands mit 20 482 Millionen Mk. übertroffen, dieses jedoch ohne Berücksichtigung des sehr starken Durchfuhrhandels in England. Das deutsche Nationalvermögen und Einkommen ist dementsprechend gestiegen. Die Aussichten für das Jahr 1911 sind sehr günstige, das Baugewerbe sieht einer günstigen Konjunktur entgegen. Auch der Stand des Geldmarktes kann als gut bezeichnet werden. Daß an diesem günstigen Aufschwung Deutschlands Wirtschaftsleben die gesamten Arbeiter und speziell die Holzarbeiter wesentlichen Anteil hatten, läßt sich kaum bestreiten. Gelang es doch, für mehr als die Hälfte der Holzarbeiter in den rheinischen Bezirken **Lohnbewegungen und vorteilhafte Tarifabschlüsse** durchzuführen, obwohl durch die 8 Wochen andauernde Bauarbeiteraussperrung eine erhebliche Störung in den fortschreitenden Aufschwung eingetreten war. Ueber die abgeschlossenen Tarifverträge orientiert die folgende Tabelle:

Zahlstelle	Gewerbe	Erhöhung der Stundenlöhne			Arbeitszeitverkürzung
Köln	Schreinergewerbe	4 Pfg.,	Durchschnittslohn	56—60	54 Std., 53
Düsseldorf	„	4 „	„	54—58	54 „ 53
Barmen	„	5 „	„	51—56	56 „ 54
Krefeld	„	5 „	„	— —	57 „ 56
Dilren	„	4 „	„	40—44	60 „ 59
Duisburg	„	6 „	„	50—56	60 „ 56
Oberhausen	„	7 „	„	48—55	60 „ 56
Goch	„	9 „	„	32—41	63 „ 60
Cleve	„	8 „	„	40—48	63 „ 59
Köln	Wagenbaugewerbe	5 „	Mindestlohn 55 Pfg.		60 „ 56
Köln	Tapezierergewerbe	5 „	—	—	54 „ 53
Uerdingen	Waggonfabrik	—	Erhöhung d. Akkordpreise		— —
Krefeld	Pianofabrik	6 „	u. „ „	„	57 „ 54
Goch	Margarinefabrik	6 „	u. „ „	„	— —

Hinzu kommen noch Tarifabschlüsse bei größeren Firmen in Düsseldorf, Köln und Duisburg, sowie Lohnbewegungen in M.-Gladbach, Kleinenbroich, Wald (Drechsler) und Wesel.

Wegen des engzubemessenen Raumes kann auf die einzelnen Vertragsabschlüsse nicht näher eingegangen werden. Die überwiegende Mehrheit der Verträge ist, wie ersichtlich, für das Schreinergewerbe abgeschlossen worden, doch sind auch die übrigen Berufe nicht leer ausgegangen. Bei den Vertragsabschlüssen in Cleve und Goch konnten Lohnerhöhungen erreicht werden, wie sonst im allgemeinen in der Holzindustrie nicht üblich sind, doch noch bei einer Vertragsdauer von nur 2½ Jahren. Neben den errungenen Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen ist besonders wertvoll, daß fast in allen Verträgen des Schreinergewerbes zum ersten Male ein Durchschnittslohn festgelegt werden konnte, dessen Bedeutung und Wert jedem Kollegen bekannt ist. Auch die Errungenschaften bezüglich der Erhöhung der Montagsätze, der Ueberstundenzuschläge usw. sind sehr beachtenswert.

Aus dem Grödener Tal.

Baurat Herzig-Hildesheim schreibt in der „K. B.":

Wer zur Sommerzeit Tirol durchwandert hat, dem ist auch wohl das Grödener Tal, oder wie es in der Grödener Sprache heißt, das Tal von Gherdeina, nicht unbekannt und die Perle desselben: das Dorf St. Ulrich. Ausgezeichnet durch seine herrliche Lage in unmittelbarer Nähe der Dolomiten, die über dem finsteren Walde und der Freundlichkeit des Tales dräuen, wie der Langkofel und der Plattkofel, und zugleich in der Nähe vieler auch von weniger geübten Bergsteigern leicht zu erreichender Höhen mit wunderbaren Fernblicken über das ganze Tal, ist St. Ulrich alljährlich das Ziel zahlreicher Wanderer.

Und doch ist es nicht die Touristenwelt, die dem Orte das eigentliche Gepräge gibt, sondern die interessante Bevölkerung, die hier haust: das Volk der **Herrgottschnitzer und Bildhauer**. Schaut man in die Häuschen hinein, so wird einem ein seltsamer Anblick zuteil. Da sitzt die Mutter mit ihren Töchtern oder die Meisterin mit ihren Gehilfinnen und Lehrlingen und schnitzen Christuskörper verschiedener Größe und je nach dem ausbedungenen Preise auch von verschiedener Güte. Daneben werden noch Spielwaren, wie Tiere, Ankleidepuppen und Tirolerbauern verfertigt. Jedoch ist der Grödener nicht selbständiger Verkäufer seiner Schnitzereien; denn die fertige Ware wird dutzendweise von dem „Verleger", wie der Zwischenhändler hier genannt wird, angekauft und ins Ausland gebracht.

Größere Kunstfertigkeit als die Schnitzerei erfordert schon die eigentliche Bildhauerarbeit. Da sieht man in den Werkstätten Heiligenfiguren verschiedensten Maßstabes, solche von 30 Zentimeter Höhe und andere in natürlicher Größe. Ein besonderer Zweig dieser wirklich künstlerischen Arbeit und zugleich eine Spezialität St. Ulrichs ist die Verfertigung der Stationsbilder in Hochrelief. Dazu dienen als Vorlagen Entwürfe und Zeichnungen fast aller Maler. Die Bildwerke werden von den ebenfalls in St. Ulrich vertretenen „Faßmalern" „gefaßt", d. h. gemalt und vergoldet. Hierbei wird das an den polychromierten Bildwerken des Mittelalters geübte Verfahren, einer Grundierung mit Kreide, vor der Bemalung mit Oelfarbe angewandt. Die Vergoldung — Glanzvergoldung — wird auf einem sorgfältig vorbereiteten Grund von Poliment aufgetragen. Doch nicht nur Darstellungen religiösen Inhalts versteht der Grödener zu bilden, auch weltliche Darstellungen, Nachbildungen moderner Bildwerke gehen von Gröden nach Paris und werden von dort aus als echte „Pariser Erzeugnisse" in den Handel gebracht. So sah ich beim Besuche einer Bildhauerwerkstätte zu Dutzenden die Nachbildung einer bekannten französischen Statuette, eine leichtbekleidete elegante Schwimmerin darstellend, die zum Versand nach Paris bereit war. Mit großer Vorliebe werden auch die bekannten Bilder Defreggers nachgebildet, wobei mit vielem Geschick die schwierige Wiedergabe der Luftperspektive gelöst wird. Zu den schönsten Werken dieser Art ist wohl der Auszug des Tiroler Landsturmes zu zählen, der in großem Maßstabe von J. G. Moroder meisterhaft wiedergegeben worden ist. Das 3,0:2,0 Meter große Bild ist nach England verkauft; der Bildhauer erhielt dafür 500 Kr. = 425 Mk.

Um die künstlerische Begabung der Grödener recht zu würdigen, muß man in Betracht ziehen, daß zu den Bildschnitzereien fast niemals ein Modell benutzt wird, sondern daß der Bildhauer meistens nur nach einer kleinen Skizze, einem Holzschnitt oder einer Photographie, arbeitet und trotzdem sich höchst selten einmal „verhaut"; auch arbeitet der geübte Künstler nur nach dem Augenmaß, und wenn man ihm zuschaut, wie er auf den Holzblock loshaut, ohne zu messen oder lange zu berechnen, dabei nur ein kleines Bild als Vorlage benutzend, so muß man staunen über die Sicherheit, zu der natürliche Veranlagung und Schulung geführt haben.

In dieser leichten und geradezu genialen Auffassung liegt auch der Grund zu der außerordentlichen Fixigkeit, mit welcher der Grödener arbeitet, und ebenso zu der erstaunlichen Billigkeit, mit der seine Kunstwerke in den Handel kommen. In neuerer Zeit hat die österreichische Regierung, die in ihren Bemühungen um die Hebung des Kunstgewerbes vorbildlich sein kann, in St. Ulrich eine sehr gut eingerichtete k. k. Fachschule für Bildschnitzerei gegründet. In derselben wird im Winter Unterricht im Zeichnen und Modellieren erteilt, und ihre Erfolge sind in der Tat wohl zu bemerken.

Noch einige Worte über das Material, das der Grödener zu seinen Arbeiten verwendet! Es ist gewöhnlich das Holz der Zirbelkiefer; da es dichtfaserig ist, nicht leicht reißt und dem Holzwurm Widerstand bietet, eignet es sich ganz besonders zu den Bildwerken. Die Zirbelkiefer wächst auf den Höhen, wo nur eben noch Baumwuchs möglich ist. Leider ist jedoch mit dem Holzvorrat schon stark aufgeräumt worden, ohne daß man genügend Sorge für den Nachwuchs getragen hätte; die Folge ist, daß das jetzt schon sehr gesuchte Material spärlich zu werden beginnt. Außer der Zirbelkiefer wird noch Eichenholz verarbeitet, das — da es im eigentlichen Tirol selten vorkommt — eingeführt werden muß; auch leisten Ahorn und Birnbaum, besonders für Christus-Korpusse, gute Dienste.

Der Verdienst der Bildschnitzer ist durchweg sehr gering; die Schuld trägt der leidige Zwischenhandel. Meistens arbeiten der Grödener für den Verleger. Die aus den Reklamen bekannten, mit Diplomen und Ehrenpreisen ausgestatteten Firmen haben als Inhaber keine Fachmänner, sondern nur Händler, welche die Aufträge an die Bildhauer zu den von dem Verlegerring festgesetzten Preisen vergeben. Gleichzeitig haben sie auch den Vertrieb im Welthandel in der Hand. Den einzelnen Meistern und Werkstätteninhabern ist es nicht einmal gestattet, an Abnehmer direkt zu verkaufen, andernfalls sie keinen Auftrag mehr erhalten. Sie müssen vielmehr alle

chlusse des Jahres 1910 bestanden im Bezirke 23 Tarifverträge r 2104 Mitglieder unseres Verbandes, nämlich 18 für das Schreirgewerbe, 1 für Schreiner und Stellmacher, 1 für Stellmacher, für Tapezierer, 1 für Schreiner, Küfer und Kistenmacher und für Sägearbeiter.

Bemerkenswert ist die erfreuliche Tatsache, daß von den 18 im ahre 1910 getätigten Tarifverträgen 17 auf friedlichem ege abgeschlossen wurden, nur in einem einzigen Falle kam bei einer einzelnen Firma zu einem 7wöchentlichen Kampfe, dem verhältnismäßig wenige Kollegen beteiligt waren. Nur % der in Frage kommenden Arbeiter mußte für Erlangung esserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und Abschluß eines Tarifertrages in den Kampf eintreten, den anderen 99% gelang es, ieses Ziel auf dem Wege friedlicher Verständigung zu erreichen.

Die erzielten, wirtschaftlichen Erfolge haben erheblich dazu igetragen für die

Agitation

nen gut vorbereiteten Boden zu schaffen; 5 neue Zahlstellen nnten errichtet und die Mitgliederzahl von 2509 auf 3523 geeigert werden. Alle Zahlstellen sind mehr oder weniger an eser erfreulichen Mitgliederzunahme beteiligt, besonders die Zahlellen Aachen, Eupen, Stolberg, Köln, Duisburg, Krefeld, Viersen, lberfeld-Barmen, Schwelm-Gevelsberg, Goch und Weeze. Die m Frühjahr und im Herbst vorgenommenen Agitationsversammungen haben ihren Zweck erfüllt, jedoch muß hierbei gewünscht erden, daß sie sich mancherorts noch eines besseren Besuches freuen dürften, manche Zahlstellen könnten sich an der erfolgichen Arbeit in andern Zahlstellen ein Beispiel nehmen und urch planmäßige ausdauernde Arbeit ihre Mitgliederzahl ebenlls um 20 bis 50 oder 100% erhöhen. Die in Aussicht ehende gute Konjunktur, die erzielten wirtschaftlichen Erfolge, nützten die Kollegen allüberall veranlassen, alles aufzubieten, um irgends einen Stillstand in dem erzielten und hoffentlich stets ortschreitenden Aufschwung zu verhüten. Besten Dank allen ollegen, die in selbstlosester Weise mitgewirkt haben, in den nzelnen Ortsgruppen solche Fortschritte zu erringen. Einen unden Punkt bedeutet heute vielfach noch die Organisation der ngelernten Arbeiter. Mangelndes Vertrauen zur Organisation, angelnde Ausdauer, Abhängigkeit vom Arbeitgeber, sind nur zu ft zu verzeichnen. Hoffentlich gelingt es diese Arbeiter mehr nd mehr dauernd für die Organisation zu gewinnen; durch nen einmaligen Mißerfolg sollte sich keine Zahlstelle von unausesetzter Tätigkeit abhalten lassen.

Im Berichtsjahre hat die

innere Festigung der Zahlstellen

eitere erfreuliche Fortschritte gemacht. Bei der großen Tarifbewegung im Frühjahr waren es eine große Anzahl von Zahlellen, die den Lokalbeitrag überhaupt und zum Teil ganz bedeutend erhöhten und daher ansehnliche Summen zur Stärkung er Hauptkasse an diese überweisen konnten. Manche Zahlstellen aben den einmal erhöhten Lokalbeitrag wieder weiter bestehen assen. Am Jahresschlusse betrug der Beitrag:

in	2	Zahlstellen mit	1270	Mitglieder	80	Pfg.
„	6	„ „	787	„	70	„
„	2	„ „	137	„	65	„
„	22	„ „	1139	„	60	„
„	3	„ „	112	„	55	„
„	8	„ „	78	„	50	„
„	43	„ „	3523	Mitgl. durchschn.	68¼	Pfg.

Die Durchführung der vielen Lohnbewegungen, die intensive Agitation zur Steigerung der Mitgliederziffern, wie auch die Neugründung von Zahlstellen bedingten eine weitere Belastung er Verwaltungsarbeiter. Die Zahl der besuchten Versammlungen nd Sitzungen betrug 316, die der ganz oder doch teilweise außerhalb zugebrachten Tage 250; Verhandlungen mit Arbeitgebern haben 61 stattgefunden. In der Korrespondenz wurden n Ein- und Auslauf 3340 Sachen erledigt. Dies in gedrängter Kürze ein Bild der Arbeit im verflossenen Jahre. Reich an rbeit, aber auch reich an Erfolgen. Wenn unsere Mitglieder n derselben Weise wie im vorigen Jahre mitarbeiten, dann ann der Erfolg nicht ausbleiben; das neue Jahr hat gut angefangen. Arbeiten wir daher intensiv weiter, damit dem guten nfange auch ein glückliches Ende folgen kann. Die Vorbedingungen für den Erfolg sind gegeben, es gilt sie nur auszunützen.

Phil. Stedem.

Bochum.

Das wirtschaftliche Leben war im allgemeinen im Berichtsahre ein viel regeres als im Vorjahr. Dieser Umstand zeigte ich deutlich in der Nachfrage nach Arbeitskräften im Holzgewerbe. Zwar trat im Frühjahre infolge der großen Bauarbeiteraussperung eine Stockung ein, die naturgemäß auch die Beschäftigung der Holzarbeiter beeinflußte; jedoch hat auch diese Aussperrung nicht zu wesentlicher Arbeitslosigkeit geführt. Der Bericht der Handelskammer Bochum über das Jahr 1909 stellt fest, daß zwar die letzte Reichsfinanzreform Handel und Industrie einseitig und daher ungerecht belastet, aber dennoch dem Reiche neue und große Einnahmequellen erschlossen habe, wodurch Handel und Industrie belebt wurden.

Die allmählich sich hebende Geschäftslage wirkte denn auch belebend auf die Entwickelung unseres Verbandes. In einer Reihe von Orten konnten neue Zahlstellen bezw. Sektionen errichtet werden und zwar in Neheim, Hüsten, Freienohl, Lüdenscheid, Letmathe, Wickede, Asseln, Lütgendortmund, Werl, Gronau, Haltingen, Steele. Die Mitgliederzahl stieg im Bezirke von 2103 auf 2619. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Hetze der gegnerischen Verbände gegen unsere Organisation wohl kaum jemals so stark gewesen ist, als in dem Berichtsjahre. Sowohl der Ausgang der Reichsfinanzreform, wie alle übrigen politischen Vorgänge dienten sowohl den sozialdemokratischen, wie auch den Hirsch-Dunckerscher Gewerkschaften zu einer skrupellosen Hetze gegen unsere Organisationen. Weiter waren es die Knappschaftswahlen, durch deren Ausfall man glaubte, nicht nur den Gewerkverein christlicher Holzarbeiter, sondern auch die übrigen christlichen Berufsorganisationen „begraben" zu können. Was aber hat all diese Hetze vermocht? — Nichts, denn in kaum einem andern Jahre haben unser Verband sowohl, wie auch die übrigen christlichen Verbände, eine solche Entwickelung genommen, wie im Berichtsjahre. Mit voller Zufriedenheit können wir konstatieren, daß unsere Mitglieder heute so geschult und sattelfest dastehen, daß sie sich von gewissenlosen Hetzern, welche nichts besseres zu tun haben, als an die niedersten Instinkte der Massen zu appellieren, um die christlichen Gewerkschaften bekämpfen zu können, nicht aus der Fassung bringen lassen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die Art und Weise, wie beispielsweise Lohnbewegungen und Streiks von dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverband im Verein mit den polnischen und den H. D. Bergarbeiterverbänden inszeniert und geführt werden, durch und durch unehrlich ist. So gerne wir anerkennen, daß im allgemeinen der sozialdemokratische Holzarbeiterverband mit Umsicht und Vorsicht mit uns gemeinsam bestrebt ist, positive Erfolge für die Mitglieder zu erzielen, so wahnwitzig, tölpelhaft und unehrlich geht bei Lohnbewegungen der sozialdemokratische Bergarbeiterverband vor. Statt wie es notwendig wäre, die Arbeiter so zu belehren, daß sie sich einer ordnungsmäßigen Führung unterordnen, lassen die „Führer" total aussichtslose Streiks von aufgeregten und künstlich aufgehetzten Massen beschließen und heißen solche Beschlüsse, wie beispielsweise auf Zeche „Lukas" obendrein noch gut. Wenn je das Wort „Arbeiterverrat", wie es jahrein, jahraus von diesen sozialdemokratischen „Helden" gegen die christlichen Gewerkschaften im Munde geführt wird, am Platze ist, dieses gegenüber diesen „Arbeiterführern". Hoffentlich werden den verführten Bergarbeitern auch noch einmal die Augen aufgehen.

Erfreulicherweise haben auch wieder im verflossenen Jahre eine stattliche Anzahl tüchtiger Hülfskräfte unserem Sekretariate zur Seite gestanden, deren Mithülfe zum größten Teil auch unsere Erfolge zu danken sind.

Die Zahl der Lohnbewegungen war im Berichtsjahr infolge der 1909 abgeschlossenen Tarife in den meisten Orten des Bezirkes gering. Es wurden die Arbeits- und Lohnverhältnisse neu geregelt und zwar mit gutem Erfolge in Soest, Warendorf, Coesfeld, Buer und auf einigen Werkstätten in Hamm. Außerdem wurde der Tarif der Tapezierer in Essen mit gutem Erfolge erneuert. Zu Streiks kam es nur bei der Firma Heymann in Kray sowie bei der Firma Griesedick und Co. in Beckum, welche ebenfalls mit Erfolg endigten. Die Durchführung der bestehenden Tarifverträge stieß in Dortmund, Recklinghausen, Bochum, Gelsenkirchen auf einige Schwierigkeiten, welche aber durch das Einigungsamt in Essen behoben wurden.

Innerhalb der sozialen Gesetzgebungseinrichtungen stellen unsere Kollegen ebenfalls in vollstem Maße ihren Mann. Es ist außerordentlich erfreulich zu sehen, wie unsere Kollegen überall bei den Krankenkassen, Gewerbegerichten, Gesellenausschüssen, Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung usw. dabei sind und es verstehen, die Interessen der Arbeiter nach allen Richtungen zu vertreten.

So hat uns das Jahr 1910 wiederum ein gutes Stück vorwärts gebracht. Innerlich und äußerlich sind wir erstarkt, und unsere Mitglieder sind in der Lage, voll Zuversicht in die Zukunft zu schauen.

Wenn diese bewährte Treue und Tätigkeit unserer Mitglieder so bleibt, dann wird und muß das laufende Jahr uns nicht nur weitere 500 neue Mitglieder bringen, sondern es wird auch im Wirtschaftsleben erfreuliche Erfolge zeitigen.

Christian Schick.

Hannover.

Die Erwartungen, die wir am Schlusse des vorigen Jahresberichtes hinsichtlich der Besserung im Wirtschaftsleben hegten, sind 1910 im allgemeinen in Erfüllung gegangen. Von wenigen Orten und Branchen abgesehen besserte sich langsam über stetig auch in der Holzindustrie die Konjunktur; sodaß der Arbeitsmarkt im Holzgewerbe lange nicht von der Zahl Arbeitsloser bedrückt wurde, wie das 1908 und 1909 der Fall war. Diese Besserung in der Beschäftigung wirkte naturgemäß auch auf die Entwicklung der Gewerkschaftsorganisationen und damit auch auf unseren Verband im Bezirk ein. Einzelne Zahlstellen, wie Lohne, Oeynhausen, Paderborn, Gütersloh konnten ihre Mitgliederzahl um 30—50% steigern. Diese erfreuliche Aufwärtsentwicklung hält auch gegenwärtig noch an, sodaß zu hoffen steht, im ersten Halbjahr 1911 2000 Mitglieder im Bezirk Hannover zu besitzen.

Das Verhältnis zu den gegnerischen Organisationen hat sich im Berichtsjahr nicht wesentlich gebessert. Unsere Mitglieder vertreten da den Standpunkt, wenn man uns nicht als gleichberechtigt anerkennen will, erkämpfen wir uns diese Gleichberechtigung. Durch intensive Agitation, Vermehrung der Mitgliederzahlen, fortgesetzte Aufklärungsarbeit über die falschen Tendenzen der Gegner wird dieses Ziel auch erreicht werden. Guten Erfolg brachten uns die Wahlen der Arbeitervertreter für die Unfall- und Invalidenversicherung. In den Ausschuß der Landesversicherungsanstalt Hannover wurde erstmalig ein Vertreter und ein Stellvertreter aus den Reihen der christlichen Gewerkschaften gewählt, ersterer ist Mitglied unseres Verbandes. Bei den Wahlen der Beisitzer am Schiedsgericht Hannover wurden 14 Beisitzer von unserer Liste gewählt. Auch die Wahlen der Arbeitervertreter bei der Festsetzung der Unfallverhütungsvorschriften der einzelnen Berufsgenossenschaften brachten uns Erfolge, insgesamt sind in den verschiedenen Berufsgenossenschaften zirka 30 Vertreter und Stellvertreter aus den Reihen der christlichen Gewerkschaften gewählt, darunter ebenfalls mehrere Mitglieder unseres Verbandes.

Die Agitationsarbeit verbunden mit der Führung der Lohnbewegungen machte 241 Reisen nach außerhalb mit 135 Uebernachtungen notwendig; 121 Versammlungen und 137 Sitzungen und Besprechungen wurden abgehalten. Kassenrevisionen fanden 6 statt, 38 Untersuchungen über Streiks und Bewegungen waren vorzunehmen. 34 Verhandlungen mit Arbeitgebern fanden statt.

An Postsachen gingen aus: 269 Briefe, 193 Karten, 49 Telephongespräche nach außerhalb, 15 Telegramme, 322 Drucksachen, 27 Anweisungen, 5 Pakete. Der Eingang betrug: 198 Briefe, 289 Karten, 30 Telephongespräche, 8 Telegramme, 186 Drucksachen, 8 Pakete.

Die allgemeine Tarifbewegung im Frühjahr 1910 brachte auch für die Städte Berlin, Braunschweig, Göttingen, Hildesheim, Hannover annehmbare Zugeständnisse. In Hannover war es uns möglich, erstmalig als Vertragskontrahent mitzuwirken. Ueber die näheren Erfolge ist schon früher eingehend berichtet. In Papenburg erreichten unsere Kollegen ohne Kampf eine Erhöhung sämtlicher Löhne um 2 Pfg. Einen achtmonatlichen Kampf führten unsere Kollegen gemeinsam mit anderen Berufsverbänden in Delmenhorst mit der Firma Tönjes, leider erfolglos. In Melle erreichten unsere Kollegen auf dem Verhandlungswege eine Erhöhung ihrer Akkordsätze bis zu 10 Prozent. Für die Kollegen der Bürstenindustrie in Quackenbrück wurden ebenfalls auf friedlichem Wege Verbesserungen in Lohn und Akkord erzielt. Nach vierzehntägigem Streik der Reisenmacher in Harsum errichten diese eine Erhöhung ihrer Akkordsätze bis 5 Prozent, ebenfalls Verbesserungen beim Weidenschneiden. Einen recht zähen Kampf mußten unsere Kollegen in Paderborn mit den Innungsmeistern führen. Wenn auch zur Zeit ohne direkten Erfolg, so ist doch das System des Zehnstundentages durchbrochen, indem in den Baubetrieben laut Vertrag die 9½stündige Arbeitszeit mit Lohnerhöhung Platz gegriffen hat. In Herford standen unsere Kollegen bei der Firma Riebaum und Gutenberg über 13 Wochen gemeinsam mit anderen Berufsverbänden im Streik. Nachdem mehrere Wochen eine Streikbrecherkolonne den Betrieb besetzt hatte, zum Schaden der Firma, schloß diese wieder mit ihren alten eingearbeiteten Leuten Frieden; es wurden unseren Kollegen Lohn- und Akkordaufbesserungen zugestanden. Eine Reihe kleinerer Differenzen waren an den verschiedenen Orten noch zu erledigen.

Ein Jahr Verbandsarbeit reich mit Arbeiten und Erfolgen liegt hinter uns. Den Blick nach vorwärts gerichtet, wollen wir mit Hilfe aller verfügbaren Kräfte eine weitere Stärkung unseres Verbandes erstreben, damit auch auf dem Gebiete der weiteren Verbesserungen an Lohn- und Arbeitsbedingungen unser Erfolg und Einfluß ein noch größerer wird. Allen Kollegen, die bisher wacker mit an diesem Ziel gearbeitet haben, sei auch an dieser Stelle gedankt, wünschend, daß es auch in Zukunft an Mitarbeitern im Bezirk Hannover nicht fehlen möge; denn Einigkeit macht stark.

Heinrich Böhmecke.

Erzeugnisse an den Verleger abgeben, welcher dann, da er ft einen Handel mit Lebensmitteln betreibt, dem Bildschnitzer tatt baren Geldes seine Waren für die Arbeiten austauscht. uf welcher Seite dabei der größte Verdienst bleibt, kann man sich denken.

Welche Löhne in St. Ulrich gängig sind, dafür noch einige Beispiele:

Ein guter, in der Fachschule vorgebildeter und im Figurenchnitzen tüchtiger Bildhauer erhält bei dem Meister einen Tagelohn 3—5 K. (1 K. = 0,85 M.). Minder tüchtige Gehülfen, mit dem althergebrachten Schnitzen von Christus-Korussen beschäftigt, die sogenannten Herrgottsschnitzer, erhalten n der Werkstatt einen Tagelohn von 2—3 K. Diesen billigen agelöhnen stehen auch entsprechend billige Preise für die rtigen Arbeiten gegenüber. So zahlt der Verleger für einen unstgerechten Christus-Korpus bester Ausführung von 70 Zentimeter Länge 8 K. (6,80 M.) und für einen solchen von 50 entimeter Länge 4,40 K. (3,75 M.). Dazu muß der Bildauer noch das Holz liefern. Der Inhaber einer Werkstätte, er selbst künstlerisch vorgebildet und nur mit tüchtigen, in r Fachschule ausgebildeten Gehülfen arbeitet, erhält für ine Heiligenfigur von 1 Meter Höhe 30 K., für eine Madonna mit dem Jesuskinde 34 K.; der Preis für eine 1,50 Meter hohe Figur, also etwa Lebensgröße, beträg 72 K., für ne solche von 2 Meter Höhe 160 K. Selbstverständlich muß der Meister hierfür noch das Holz liefern, das allein hon für diese Figuren 30—40 K. kostet. Wer jemals iguren aus Gröden durch einen der bekannten Verleger bezogen hat, vergleiche einmal hiermit die bezahlten Preise! iel niedriger sind die Löhne, die für geringere Sachen, B. Spielwaren, gezahlt werden. Gewöhnlich schnitzt gleich ie ganze Familie; nach zuverlässiger Angabe beträgt der agesverdienst einer sechsköpfigen Schnitzerfamilie in der pielwarenindustrie 6, höchstens 8 K. pro Tag. Ebenso gedrückt sind die Preise für das Bemalen der Schnitzereien. Beispielsweise werden für das Bemalen von 100 Dutzend Ankleidepuppen von 18 Zentimeter Höhe 6 K. bezahlt.

Ohne Frage muß unter derart niedrigen Löhnen die Güte der Arbeit leiden. Um überhaupt etwas zu schaffen und zu verdienen, muß möglichst schnell gearbeitet werden, und man kann es nur der dem Grödener eigenen erstaunlichen Geschicklichkeit zuschreiben, die wiederum eine Folge einer seit Generationen geübten Tätigkeit und einer außerordentlichen natürlichen Begabung ist, daß die Grödener Arbeiten noch konkurrenzfähig sind. In neuerer Zeit jedoch hat die Not und die Einsicht, daß derartige Zustände unhaltbar sind, den Grödener dazu getrieben, sich von dem Verleger-Druck frei zu machen: Es hat sich nämlich, durch Beihülfe und Rat der österreichischen Regierung unterstützt, eine Genossenschaft gebildet, die sogenannte Erste Produktiv-Genossenschaft der Erzeuger kirchlicher Kunstgegenstände, St. Ulrich, Gröden in Tirol. Diese Vereinigung, die etwa 30 Gewerbetreibende, Bildhauer, Architekten und Lehrer der k. k. Fachschule, Zeichner und Maler zu ihren Mitgliedern zählt, will, losgelöst vom Druck der Verleger, durch gemeinsamen Einkauf der Rohmaterialien, durch Beaufsichtigung der Arbeiten und Vertrieb derselben dem Einzelnen zu dem ihm zukommenden Verdienste verhelfen. Die Genossenschaft, welche unter dem Schutze der Behörden steht, berechtigt zu der Hoffnung, daß, falls der Zuspruch der Käufer nicht fehlt, sie dieses, ihr schönes Ziel: einem jeden zu seinem Rechte zu verhelfen und die Erzeugnisse auf ihrer Höhe zu erhalten, voll und ganz erfülle. Nach den festgesetzten Statuten kommen nur diejenigen Erzeugnisse zum Verkauf, die vor einer hierzu berufenen, aus sechs Sachverständigen bestehenden Kommission Stand halten; Gewinnüberschüsse, soweit sie nicht zur Verzinsung der Geschäftsanteile verbraucht werden, kommen zu einem Fünftel als Lohndividende den Gehülfen zugute.

b) Lokalsekretariate.

München.

Eingangs des Berichtsjahres wurde der größte Teil der Mitglieder der Zahlstelle durch die große Tarifbewegung im deutschen Holzgewerbe in Spannung gehalten. Dieses um so mehr, als zum Schluß derselben auch der Münchener Tarifvertrag für Schreinereien zur Erneuerung gelangte. Verschiedene Arbeitgeber im hiesigen Holzgewerbe ließen eine gewisse Kampfesstimmung durchblicken. Unsere Kollegen taten deshalb gut daran, bei Zeiten vorzubauen. Durch Generalversammlungsbeschluß vom 29. Jan. wurde der Hauptkasse ein Extrabeitrag von 1000 Mk. aus der Lokalkasse überwiesen Ferner wurde der Wochenbeitrag von 90 Pfg. auf eine Mark erhöht. Dieser Beitrag wurde nach der Tarifbewegung in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung für weiteres festgelegt. Die Tarifverhandlungen im Schreinergewerbe gestalteten sich sehr kritisch; in letzter Stunde wurde jedoch durch folgenden Schiedsspruch, dem sich beide Parteien unterwarfen, der Friede im Gewerbe für weitere Jahre gesichert. „Die Löhne sämtlicher Arbeiter werden je ab 1. April 1910 und 1911 um 2 Pfg., ab 1. Oktober 1912 um 1 Pfg., die Mindestlöhne ab 1. April 1911 und 1. Oktober 1912 um je ein Pfg. erhöht. Die Arbeitszeit wird ab 1. Oktober 1912 von 58 auf 52 Stunden reduziert. Werden Gehilfen außerhalb der Werkstätte beschäftigt, so erhalten sie eine Zulage von 3 Pfg. Der Tarif gilt bis 12. Februar 1913.

Bei der Tariferneuerung der Parkettleger kam es zu einer 6tägigen Arbeitsniederlegung, da allgemein die Meinung bestand, die Arbeitgeber verzögerten die Verhandlungen, um mit den Verhandlungen im Baugewerbe zusammenzukommen. Bei der 2. Verhandlung wurde eine Einigung erreicht und wesentliche Verbesserungen erzielt; unter anderem ein 6jähriger Tarif mit Erhöhung des Stundenlohnes von 70 auf 78 Pfg. Ferner 8 Pfg. Lohnerhöhung bei den einzelnen Stemmgrößen per qm.

Die Tariferneuerung für **die in Parkettfabriken** beschäftigten Arbeiter brachte außer der Verkürzung der Arbeitszeit eine Lohnerhöhung von 5 Pfg.

Unsere Kollegen in **den Wagenfabriken** erzielten durch Tarifabschluß ebenfalls eine Besserung ihrer Lage. Die bestehenden Löhne wurden am 1. Mai 1910 um 2 Pfg., in den Jahren 1911 und 1912 werden dieselben um je 2 Pfg. und im Jahre 1913 um 1 Pfg. erhöht. Die Mindestlöhne erhöhen sich im Jahre 1910 und 1911 um je 2 Pfg.; Tarifdauer bis 1. Mai 1914.

Außerdem waren einige Verbandsmitglieder an der Tariferneuerung bei der **Kistenfabrik** Spegel beteiligt.

An der Lohnbewegung in der **Bürstenfabrik Penzberger** nahmen 16 Kollegen und Kolleginnen teil. Erreicht wurden 7% Lohnerhöhung und 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung.

Bei den Meistergehilfen in der **Bürstenbranche** kam es ebenfalls zur Tariferneuerung. Erreicht wurde auf sämtliche Löhne sofort ein Zuschlag von 5%, ab 1. Mai 1912 ein weiterer Zuschlag von 2%. Ferner eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 2 Stunden mit Bezahlung derselben.

Im September kam es noch zu einem Tarifabschluß der **Schreiner in Fürstenfeldbruck** bei München. Erreicht wurde eine sofortige Lohnerhöhung von 3 Pfg., ab 1. April 1912 tritt eine weitere Lohnerhöhung von 2 Pfg. ein. Ferner Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 1 Stunde.

Aus dem Angeführten ersieht jedes Verbandsmitglied, daß auch im verflossenen Jahr dem Hauptzweck der gewerkschaftlichen Tätigkeit, „Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen", die größte Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Jedoch auch im Kassengebaren finden wir, daß die Mitglieder in den verschiedensten Bedürfnisfällen einen Rückhalt im Verband haben. Es wurde gezahlt an: Reiseunterstützung 671,50 Mk., Umzugsunterstützung 200 Mk., Streik- und Aussperrungsunterstützung 436,54 Mk., Arbeitslosenunterstützung 1493,32 Mk., Krankenunterstützung 2631,11 Mk., Sterbegeld 120 Mk., sonstige Unterstützungen 329 Mk. Insgesamt wurden an Unterstützungen 5881,97 Mk. verausgabt; aus der Hauptkasse 4147,10 Mk., aus der Lokalkasse 1734,87 Mk.

Die **Kassenentwickelung** ist befriedigend. Im verflossenen Jahr war eine Gesamteinnahme von 29795,96 Mk. zu verzeichnen. Die Gesamtausgaben betrugen 19956,39 Mk., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 9839,57 Mk.

In **den Mitgliederversammlungen** wurden folgende Themata behandelt: „Die Stellung der Einzelstaaten im Deutschen Reich", Rechtspraktikant Herr Weber. „Die Photographie im Dienste der Astronomie", Pater Gabriel. „Die Staubkrankheiten", Dr. Weigel. „Das Genossenschaftswesen", Arbeitersekretär Benz. „Der Kampf im Baugewerbe", Gewerkschaftssekretär Brückner. „Die gegenwärtigen Aufgaben", Kartellsekretär Kaesehage. „Die Lohnsteigerungen der Münchener Schreiner innerhalb der letzten 20 Jahre", Kollege Schwarzer. „Bericht über den 6. Verbandstag", Kollege Lutz. „Die Kultivierung Bayerns durch die Römer", Lehramtskandidat Herr Basold. „Die Forderungen der christl. Gewerkschaften an Staat und Gemeinde", Kollege Abgeordneter Königbauer. „Was erfordert die gegenwärtige Zeit?" Kollege Andre-Stuttgart, Landtagsabgeordneter. „Die Schäden des Alkohol", Herr Benefiziat Koch. „Streifzug durch die deutsche Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetzgebung", Arbeitersekretär Mattes. „Das Gewerbegerichtsgesetz", Kollege Gießler. „Lasalle und seine Zeit", Arbeitersekretär Mattes. „Die prinzipiellen Gegensätze zwischen christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften", Gewerkschaftssekretär Weigler. „Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft", Koll. Schwarzer. „Die neuzeitlichen Bestrebungen innerhalb der Arbeiterbewegung", Abgeordneter Oswald. „Die Entstehung der Himmelskörper", Herr Benefiziat Koch.

Die Vorträge in den Sektions-Versammlungen wurden zum Teil vom Geschäftsführer übernommen. Außerdem haben die Kollegen Renter, Gießler, Lanz, Wagner, Fiedler, Kaesehage, Lutz und Schwarzer mitgewirkt.

Am Arbeitsnachweis haben sich 795 Schreiner, 9 Maschinenschreiner, 33 Wagner, 38 Tapezierer, (letztere nur zur Kontrolle), 14 Sattler, 8 Parkettleger, 6 Schäffler, 4 Glaser, 10 Drechsler, 5 Bildhauer, 2 Orgelbauer und 12 aus verschiedenen Berufen gemeldet. Offene Stellen waren 541 gemeldet, davon 49 nach auswärts. Besetzt wurden 460.

Korrespondenz: Einlauf 226 Karten, 135 Briefe, 34 Postanweisungen, 120 Pakete, 42 Drucksachen, 3 Telegramme; Gesamtzahl 563.

Auslauf 223 Karten, 196 Briefe, 34 Postanweisungen, 1 Paket, 1883 Drucksachen, 7 Telegramme; Gesamtzahl 2344.

Mitglieder-Bewegung:

Bestand am 1. 1. 1910	539	Abgereist	277
Aufnahmen	188	Zum Militär	13
Zugereist	242	Ausgeschlossen wegen Rückstände	10
Uebertritte aus anderen Verbänden	16	Ausgetreten	18
	985	Uebertritte	13
	357	Gestorben	3
		Sonstiger Abgang, selbständig	23
Mitgliederbestand vom 1. 1. 1911	618		357

Aus der Mitgliederbewegung ist eine weitere Vorwärtsentwickelung ersichtlich. Möge deshalb auch laufenden Jahres jedes Mitglied der Zahlstelle seinen Mann stellen; wir werden dann weiterer Erfolge sicher sein.

Alois Blaschke.

Düsseldorf.

Mitten in der lebhaftesten Tarif-Kampfesstimmung nahm das Jahr 1910 seinen Anfang. Auf Sturm deuteten alle Zeichen, bis am 11. März in einer großen Holzarbeiterversammlung die Entscheidung fiel. Auf drei Jahre war der Friede im Gewerbe gesichert, 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung und 4 Pfg. Lohnerhöhung das Resultat. Allerdings hat das ganze Jahr hindurch in bezug auf das Tarifverhältnis ein recht reges Getriebe geherrscht. Eine ganze Menge von Meinungsverschiedenheiten waren zu beseitigen und manches Mal mußte mit besonderem Nachdruck eine genauere Durchführung des Vertrages gefordert werden. Der Durchschnittslohn war ganz besonders der Stein des Anstoßes, den jedem Durchschnitts-Arbeiter zu zahlen, sich die Herren Arbeitgeber noch nicht recht verstehen konnten. Ein wunder Punkt sind ferner die Erhöhungen der Akkordpreise, entsprechend der vorgesehenen tariflichen Lohnerhöhungen, wie überhaupt die Festsetzung von Akkordpreisen da wo solche noch nicht bestehen. Es waren 59 Werkstattversammlungen und 13 Einigungsamtssitzungen notwendig, um die Streitfragen zu erledigen. Der Lokalbeamte mußte in 26 Fällen bei den Arbeitgebern vorstellig werden, um Differenzen zu beseitigen.

In einer Anzahl von Werkstellen kam es zur Arbeitniederlegung. So versuchte die Firma **Kießlich & Söhne** eine Kontrolluhr im Betriebe einzuführen und wurden, weil die Arbeiter so ohne weiteres sich dieser Kontrolle nicht unterstellen wollten, dieselben auf 4½ Tag ausgesperrt. Wegen der Akkordpreise und den Durchschnittslöhnen legten die Arbeiter in den Betrieben der Firmen **Max Werner, Popp, Kamp** und **Burgarz** lange Zeit die Arbeit nieder. Bemerkenswert ist der Kampf in Kleinenbroich, den die Firma **Schipperges & Söhne** durch die Maßregelungen der älteren Arbeiter vom Zaune brach. Der Kampf zog sich 13 Wochen hin. Auch die „Genossen" versuchten durch eine Arbeitseinstellung eines unserer Mitglieder zu verdrängen, es gelang ihnen aber nicht.

Einzeltarife sind mit den Firmen Deutsche **Brunswick** Billard Fabrik, Gebrüder **Schönborff** und Fritz **Felder** in Hilden vereinbart worden, wie bei der letzteren erstmalig auch ein Akkordtarif für Bau- und Bauanschlägerarbeiten zustande kam. Die Verkürzung der Arbeitszeit um 2½ Stunden die Woche erreichten wir auf dem Wege der Verhandlung bei der Firma **Hünicke** in Wersten.

Die allgemeine **Geschäftslage** kann auch für das abgelaufene Jahr nicht als besonders günstig bezeichnet werden. Wohl hat sich die Bautätigkeit gehoben, sie erlitt aber durch die Bauarbeiteraussperrung einen sehr starken Rückschlag. Zu Anfang des Jahres beunruhigte die große Tarifbewegung die Holzindustrie, in der erst gegen Ende des Jahres ein frischerer Zug sich erkennen ließ. Die Brunswick Billardfabrik die immer mit 60 bis 70 Mann arbeitete, beschränkte ihren Betrieb auf 3 Arbeiter, die Firma **Funke** geriet in Konkurs und auch sonst machten sich eine Anzahl unliebsamer Erscheinungen bemerkbar. In der nun 357000 Einwohner zählenden Stadt sind in der Holzindustrie 4334 Personen beschäftigt, die 11779 Berufszugehörigen Lebensunterhalt verschaffen. — Verhältnismäßig gut waren die Modellschreiner beschäftigt, die in einzelnen Werken fast durchgehens mit Ueberstunden arbeiteten. Der Wagenbauerberuf ließ manches zu wünschen übrig, besonders soweit das Kleingewerbe in Frage kam. Aus diesem Grunde hat unsere Stellmachersektion die rechten Fortschritte nicht zu verzeichnen. In der Vergolderbranche klagte ein großer Teil der Kollegen sehr viel über die mangelnde Beschäftigung. Recht stark hängen die Polsterer, Dekorateure und Sattler von der Saison ab, immerhin machte die, in diesem Frühjahr neugegründete Sektion gute Fortschritte, trotz heftigster Bekämpfung.

Auf die Mitgliederbewegung übten alle diese Verhältnisse keinen günstigen Einfluß aus. Die Fluktuation war sehr stark, deshalb ist die Zunahme auch nur gering. Am Schlusse des Jahres hatten wir 537 Mitglieder; der jetzige Bestand ist 560. Angebracht ist hier die Frage ob auch jeder Kollege in der Agitation seine Pflicht getan hat. Im neuen Jahre müssen wir unter allen Umständen wett machen was gefehlt worden ist. Drei mal hielten wir in den Vororten Hausagitation ab, die aber den gewünschten Erfolg nicht erkennen ließen.

An Versammlungen sind, alle zusammengenommen, 201, und an Sitzungen 65 zu verzeichnen. Bei den Mitgliederversammlungen ist eine Müdigkeit im Besuch eingetreten, die unter allen Umständen beseitigt werden muß.

Die Korrespondenz belief sich auf 559 Eingänge und 1958 Ausgänge.

Den Arbeitsnachweis benutzten 473 Kollegen, die insgesamt 2312 Tage arbeitslos waren. Offene Stellen waren 329 gemeldet. Wäre jeder Kollege sich in dieser Beziehung seiner Pflicht bewußt, es würde ein anderes Resultat aufzuweisen sein.

Rechtsangelegenheiten wurden durch das Lokalsekretariat 21 erledigt, zumeist die Arbeiterversicherung betreffend. Dazu fanden eine Unmenge andere Sachen, die anzuführen der Raum fehlt, ihre Erledigung. Der Dank soll den wenigen Mitarbeitern, die dem Sekretär zur Seite standen, nicht vorenthalten sein.

Die Einnahmen der Zahlstelle stiegen im Jahre 1910 auf 23404,56 Mk. Diesen stehen 19662,46 Mk. an Ausgaben gegenüber; der Bestand der Lokalkasse ist 3742,10 Mk. Verhältnismäßig gut war der Markenverkauf mit 25499; dieser dürfte sich bei einer pünktlicheren Beitragzahlung aber noch besser gestalten.

An Unterstützungen wurden ausgezahlt	1910 Mk.	1909 Mk.	1908 Mk.
Reiseunterstützung	151,00	168,00	139,00
Umzugsunterstützung	130,00	40,00	40,00
Gemaßregeltenunterstützung	613,50	60,00	47,00
Sterbegeld	120,00	150,00	150,00
Arbeitslosenunterstützung	869,84	436,83	652,27
Krankenunterstützung	1892,21	1997,03	1769,30
Streikunterstützung	1119,75	193,33	200,00
Sonstige Unterstützungen	82,00	49,50	42,50
Zusammen	5006,30	3094,74	2700,07

Zu bemerken ist, daß die 1892,21 Mk. Krankenunterstützung an 71 Kollegen für 1563 Krankentage und 869,84 Mk. Arbeitslosenunterstützung an 63 Kollegen für 567 arbeitslose Tage verausgabt worden sind.

Alois Heinhobl.

Essen.

Wie fast alle übrigen Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften des hiesigen Bezirks, hatte auch unsere Verwaltungsstelle im verflossenen Jahre einen erfreulichen Aufschwung nach jeder Richtung hin zu verzeichnen. Wir haben nicht nur den bisher höchsten Mitgliederstand des Jahres 1907 wieder erreicht, sondern noch bedeutend überschritten.

Die **Mitgliederzahl** am 31. Dez. 1909 betrug 517; aufgenommen wurden im Jahre 1910 258 Kollegen, übergetreten sind 11, zugereist 114. Der Zugang beträgt somit 383. Dem steht folgender Abgang gegenüber: abgereist 137, ausgeschlossen wegen restierender Beiträgen 83, sonstiger Abgang durch Selbständigwerden, zum Militär usw. 60, zusammen 280. Demnach wies die Zahlstelle am 31. Dezember 1910 einen Mitgliederbestand von 620 auf. Um bei unsern Kollegen bezüglich der Mitgliederzahl gegenüber den diesbezüglichen Angaben im Kartellbericht kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, ist zu bemerken, daß zum Bezirkskartell auch die Zahlstelle der Holzarbeiter in Werden gehört, die jedoch unserer Verwaltungsstelle **nicht** angeschlossen ist.

Das **Versammlungswesen** ließ in Bezug auf die Beteiligung der Kollegen auch im Berichtsjahre wieder sehr zu wünschen übrig. Es wäre sehr wünschenswert, wenn unsere Kollegen besonders in diesem Jahre sich um so zahlreicher an den Versammlungen beteiligen würden. — In den meisten Sektionen wurden regelmäßig alle 14 Tage Versammlungen abgehalten.

Ein **Vertrauensmännerapparat** von durchweg 45 Kollegen war tätig, um die Fühlung mit den Mitgliedern und der Verwaltung aufrecht zu erhalten. Von diesen Kollegen hängt heute bei dem schlechten Versammlungsbesuch das Wohl und Wehe der Zahlstelle in allererster Linie ab. Im allgemeinen haben die Vertrauensleute im vergangenen Jahre ihr mühevolles Amt zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Ihnen sowie auch den übrigen treuen Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank abgestattet.

Für 21 Kollegen waren in 35 Terminen Klagen an den verschiedenen **Gewerbegerichten** zu vertreten. Der gesamte hierdurch für die Kollegen erzielte Betrag beziffert sich auf 600,32 Mk. Hierbei sei bemerkt, daß der siebente Teil der Klagen allein sich gegen die Firma Kranz, Laufenstraße [illegible] Wir raten allen Kollegen, die nicht gewillt sind, Scherereien [illegible] Lohnes zu haben, dringend an, diesen Betrieb zu meiden. Es gelingt selten einem Kollegen, mit dieser Firma ohne Klage auseinander zu kommen. Das Schlimmste an der Sache ist jedoch, daß es in sehr vielen Fällen nicht möglich ist, trotz eines Urteils Geld zu bekommen.

Bei der im Anfang des vorigen Jahres geführten Lohnbewegung der **Tapezierer** wurde eine Lohnerhöhung von insgesamt 5 Pfg., verteilt auf 3 Jahre, sowie eine 1stündige Arbeitszeitverkürzung (von 54 auf 53 Stunden pro Woche) erzielt.

Nicht so günstig ist die Bewegung für die Kollegen bei der Firma **Heymann** in **Kray** verlaufen. Es bedurfte zunächst eines vierwöchentlichen Streiks, ehe es überhaupt zu einem Tarifabschluß kam. Wir waren dort mit 5 und die „Genossen" mit etwa 35 Kollegen beteiligt. Sonderbare Dinge spielten sich bei der Arbeitsaufnahme ab. Während die **gesamten** Kollegen nach der Berichterstattung des Gauvorstehers Meier der Meinung waren, die Erhöhung der Akkordpreise trete sofort in Kraft, mußten sie am nächsten Tage durch den Obermeister erfahren, daß die Erhöhung erst am 1. April 1911 eintrete. Da es sich um eine Möbelfabrik handelt, bei der innerhalb eines Jahres die Muster fast alle geändert werden, bleibt heute für die Kollegen von der eigentlichen Akkordlohnerhöhung nicht mehr viel übrig. Wäre das Organisationsverhältnis bei der Bewegung ein umgekehrtes gewesen und nicht mehr erreicht worden, so hätten es die Genossen im Laufe der Zeit an einer Hetze gegen uns sicher nicht fehlen lassen; so aber ist „über allen Wipfeln Ruh".

Die Durchführung der **9stündigen Arbeitszeit** mit der gleichzeitigen Lohnerhöhung am 1. Juli des vergangenen Jahres im Essener Vertragsgebiet ging ohne nennenswerte Schwierigkeiten vonstatten. Dasselbe trifft zu für **Bergeborbeck** und **Bottrop**. Nicht eingetreten ist dagegen die Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung bei der Firma **Schmetz u. Diepenbrock** in Altenessen. Diese Firma hat uns bereits im Jahre 1909 **schriftlich zugesichert**, daß sie der am 1. Juli 1910 tariflich vorgesehenen Lohnerhöhung folgen werde. Wahrscheinlich handelt die Firma nach dem Grundsatz: „Versprechen ist ehrlich, aber das Versprechen halten, beschwerlich." Der Betrieb artet in letzter Zeit fast zu einem sogenannten Taubenschlag aus. Jedenfalls dürfte seit Bestehen des Betriebes niemals ein solcher fortwährender Wechsel stattgefunden haben wie gegenwärtig. Hoffentlich kommen die Herren nachgerade zu der Einsicht, daß ein ehrlicher Friede auf die Dauer für den Betrieb doch am besten ist. Sonderbare Erfahrungen mußte die Firma vor einigen Wochen auch mit einem der früheren „nützlichen Elemente", Clemann ist sein Name, machen. Dieser Mann hatte es verstanden, das Vertrauen der Firma soweit zu erobern, daß dessen Frau als Putzfrau für die Bureauräume usw. angestellt wurde. Diese und vielleicht noch weitere günstige Momente hat der Mann benutzt, um sich nach und nach ein kleines Möbellager in seiner Wohnung einzurichten. Tatsache ist, daß die Firma die gestohlenen Sachen mit einem Wagen hat zurückholen lassen. Anfangs leugnend, hat Clemann sich in Untersuchungshaft zu dem Zugeständnis des Diebstahls bequemt. Dieserhalb entlassen, hat er bei dem nächsten Arbeitgeber als Grund der Entlassung Terrorismus wegen Nichtzugehörigkeit zur Organisation seitens der Mitarbeiter angegeben. Solch eine schofle Gesinnungslumperei verdient denn doch niedriger gehängt zu werden. Es ist auch nicht jeden Arbeitgebers Geschmack, solche Leute zu beschäftigen.

Entsprechend der erhöhten Mitgliederzahl haben wir nach der **finanziellen Seite** hin ebenfalls eine äußerst günstige Entwickelung zu verzeichnen. Die Zahl der verkauften Beitragsmarken betrug 25894 (im Vorjahre 21512). Die Einnahme für die Hauptkasse betrug 14599,68 Mk. (11800,01 Mk.), für die Lokalkasse 7285,12 Mk. (6300,06 Mk.), zusammen einschl. des Kassenbestandes 26872,40 Mk. (24300,07 Mk.). Die Ausgabe der Hauptkasse für Unterstützungen betrug 2018,49 Mk. (3347,40 Mk.). An die Hauptkasse wurde eingesandt 12581,19 Mk. (8452,61 Mk.). Die Gesamtsumme der ausgezahlten Unterstützung aus Haupt- und Lokalkasse betrug 3478,45 Mk. (5415,07 Mk.). Die Höhe der Unterstützung im Vorjahre erklärt sich aus dem damaligen Streik bei Schmetz u. Diepenbrock.

Der **Lokalkassenbestand** beträgt 5226,76 Mk. Die geringe Zunahme findet in dem Umstande seine Erklärung, daß wir bei der großen Tarifbewegung der Hauptkasse 1500 Mk. aus der Lokalkasse überwiesen haben. Augenblicklich sind rund 5500 Mk. Bestand der Lokalkasse zinsbar angelegt. Zweifellos wird in diesem Jahre ein bedeutend höherer Ueberschuß für die Lokalkasse erzielt werden.

Kollegen! An den vorstehenden Zahlen ist zu ersehen, daß wir im vergangenen Jahre einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen haben. Alles Gekeife und alle Verdrehungen der „Genossen" haben nicht vermocht, unsere Verwaltungsstelle in der Entwickelung aufzuhalten. Mögen die Herrschaften nun so ehrlich sein und ebenfalls einmal mit Zahlen über das ganze Jahr herausrücken. Hierauf werden wir wahrscheinlich vergeblich warten. Des Rätsels Lösung ist sehr leicht zu finden. Steht doch nach dem gedruckt vorliegenden Kartellbericht fest, daß die Zahlstelle des roten Holzarbeiterverbandes 1910 im Jahresdurchschnitt nur 410 und 1909 gar nur 330 Mitglieder aufzuweisen hatte. Dieses darf nun aber für unsere Kollegen nicht etwa ein Grund sein, die Hände in den Schoß zu legen. Wir wissen sehr gut, daß die „Genossen" alles aufbieten, um ihre Reihen zu stärken. Dazu dienen ihnen nicht nur die unorganisierten, sondern auch **unsere** Verbandskollegen werden von Zeit zu Zeit sogar durch Hausagitation zum Uebertritt ins rote Lager zu überreden versucht. Mag dieses ein Ansporn sein für alle unsere Kollegen, ebenfalls zielbewußt in der Agitation ihren Mann zu stehen. Geschieht das, dann dürfte es zweifellos gelingen, bis zum Jahresschluß unsere Mitgliederzahl auf 700 zu erhöhen. Wer hilft mit?

Franz Rust.

Münster.

Das Lokalsekretariat wurde nach dem im vorigen Jahre in Münster stattgefundenen Verbandstag errichtet. Die Generalversammlung der Zahlstelle Münster vom 23. Juli 1910 entschied sich in der Abstimmung für diese Angelegenheit für die Anstellung des seitherigen I. Vorsitzenden.

Der Sekretär übernahm zugleich die Geschäfte des Kassierers, hingegen legte derselbe ab 1. Januar seinen Vorsitz in der Zahlstelle nieder. Seine Tätigkeit erstreckt sich zunächst auf die Führung der Verwaltungsgeschäfte der Zahlstelle, die Vertretung der Mitglieder bei gewerblichen Streitigkeiten, die Agitation am Orte, Führung des Arbeitsnachweises usw. — kurz: aller Aufgaben, deren Durchführung im Interesse der Zahlstelle liegt.

Um den Bezirksleiter in seiner Tätigkeit zu unterstützen, wurde dem Lokalsekretariat die Verpflichtung auferlegt, die Agitation im Münsterlande zu betreiben. Die Erfolge kommen in letzter Linie wieder der Zahlstelle zugute, da auf diese Weise der Zuzug Unorganisierter vom Lande bedeutend eingeschränkt wird, und die Besserung der Lohnverhältnisse in absehbarer Zeit auch wieder den Kollegen in den Städten zugute kommt. Es mußte zunächst

mit einer am 4. März im St. Josephshaus stattgefundenen ebenfalls stark besuchten Sitzung des Ortskartells der christl. Gewerkschaften den vom sozialdemokratischen Tapezivrerverband zum Zwecke der Ausschaltung der christlich-nationalen Tapezierer vom Tarifvertrag eingeleiteten Streik.

Die Versammlung ist der Ansicht, daß durch dieses Vorgehen die Interessen der gesamten Tapezierer geschädigt, und eine gesunde Weiterentwicklung der Tarifbewegung, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen zur Abwehr getroffen werden, gefährdet ist. Sie ist ferner der Ansicht, daß durch solche Vorkommnisse, wenn sie sich wiederholen, die Interessen der gesamten Arbeiterschaft auf das schwerste geschädigt werden, weil durch dieselben die Bestrebungen derjenigen, welche unablässig bemüht sind, die Freiheiten und Rechte der Arbeiter auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens zu beschränken, in der unverantwortlichen Weise Vorschub geleistet und namentlich die Koalitionsfreiheit gefährdet wird.

Ganz besonders aber verurteilt die Versammlung das Vorgehen, weil es im höchsten Maße unmoralisch ist, die persönliche Freiheit der christlich-national gesinnten Tapezierer mit derartigen Mitteln zu bekämpfen. Es ist ein Versuch, dieselben durch Gewalt entgegen ihrer inneren Ueberzeugung zum Eintritt in die sozialdemokratische Organisation zu zwingen.

Die Versammlung spricht den im Kampfe um die Freiheit der Betätigung ihrer Ueberzeugung stehenden Tapezierern die vollste Sympathie aus. Im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Tarifvertragswesens und der Wahrung der persönlichen Freiheit, verpflichten sich die Versammelten, an der Ausbreitung und Stärkung der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung für alle Berufe unermüdlich zu arbeiten und fordern alle christlich-national gesinnten aber noch nicht organisierten Arbeiter auf, der Bewegung in ihrem und im Interesse der gesamten Arbeiterschaft unverzüglich beizutreten.

Am Mittwoch den 8. März verteilten die „Genossen" ein ellenlanges Lug-Blatt. In der niederträchtigsten Art wurden hier die christlichen Arbeiter beschimpft. Hier einige Blüten aus diesem Produkt roter Geistesarbeit: „Die schwarzen Quertreiber und Arbeiterverräter, die im Dienste der zentrumsjesuitischen Volksbetrüger die Arbeiterschaft im alleinigen Interesse der Kapitalisten gewerbsmäßig auseinanderhetzen, leisten dem Unternehmertum in der Tapeziererbewegung besonders niederträchtige Henkersdienste". Wohlgemerkt kämpfen wir um die Beseitigung des einseitigen Arbeitsnachweises und um unsere Anerkennung. Am Ende dieses roten Lug-Blattes wurde zum Beitritt in den sozialdemokrat. Verein aufgefordert. Daß die christliche Arbeiterschaft es ablehnte, in eine Versammlung roter Radauschläger zu gehen, versteht sich von selbst. Nur zwei Hirsch-Dunker waren neugierig genug hinzugehen. Da sich die Genossen nun an uns nicht reiben konnten, hauten sie kräftig über die zwei Hirsche her.

Tarifbewegungen. Unsere Kollegen stehen in Wiesbaden, Düsseldorf, Viersen, Duisburg, Bochum, Dortmund und Hamburg in einer Tarifbewegung.

Wiesbaden. Zwecks Einreichung eines Tarifes fand hier eine öffentliche Tapezivrerversammlung statt. Nachdem wir uns vorher mit dem Vorstand des „freien" Tapezivrerverbandes in Verbindung gesetzt hatten, vereinbarten wir, gemeinsam den Tarif einzureichen. In der öffentlichen Versammlung wurde mit großer Mehrheit der Tarifentwurf mit einigen Aenderungen angenommen und beschlossen, ihn am 7. März einzureichen. Am 10. März hatten die Herren Meister Versammlung, wo beschlossen wurde, mit den Organisationen zu verhandeln. An den Gebühren einzelner Kleinmeister konnte man deren Rückständigkeit erkennen. Stellen sich die Herrn doch noch auf den Standpunkt, daß die Lohnzahlung „je nach Leistung" zu erfolgen habe. Was das auf sich hat, spüren die Kollegen hier am eigenen Leibe. Gibt es doch in Wiesbaden, der Luxusstadt, noch Löhne für verheiratete Tapezierer von 38 Pfg. die Stunde. Und das Gehülfen, die schon 5 Jahre in einem Geschäfte beschäftigt sind; das nennt man dann „Lohn nach Leistung." Angesichts dieser Tatsachen müssen wir mit allen erlaubten Mitteln dafür sorgen, daß hier in Wiesbaden einigermaßen Wandel geschaffen wird. Die Kollegen unserer Sektion werden auf dem Posten sein.

Duisburg. Den Kollegen wird wohl noch bekannt sein, wie im vorigen Jahre bei der Firma Gotermann hierselbst, die „Freien" alles daran setzten, um die dortigen christlich-Organisierten aus der Werkstatt heraus zu drängen, und als ihnen das nicht gelang, über den Werkführer herfielen, weil dieser nicht nur waschechte „Genossen, sondern auch Anders-Organisierte duldete". Die damalige rechtmäßige Entlassung verschiedener „Frei"-Organisierter brachte dann ein umfangreiches Lamento des „freien" Gauleiters Klein im roten Verbandsorgan über die „Maßregelung." Als damals „Genosse" Klein sich die Finger wund schrieb, um die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, brachten wir verschiedene Artikel im „Holzarbeiter" zur Aufklärung. Klein schrieb darauf, indem er die angeblichen Tatsachen chronologisch schilderte — immer mit dem Satze anfangend, „Ist es unwahr" — die Herausforderung an uns nieder: „Ob sie (das heißt wir) wohl antworten können". Wir brachten dann in der Oktobernummer der „Vereinigung" den ganzen tatsächlichen Hergang. Kleins berühmten Gewährsmänner zeigten wir dabei im Lichte. Wir warteten und warteten auf eine Antwort des Gauleiters. Aber vergebens warteten wir. Gauleiter Klein kniff. Ihm war der Atem ausgegangen. Er und seine Gewährsmänner waren an den Pranger gestellt. Jetzt nach einem halben Jahre kommt Genosse Klein im roten Organ wieder kurz darauf zurück, um als „frisches Gemüse" den alten Kohl seinen „Genossen" wieder vorzusetzen, damit sich diese stärken zu einer neuen Hetze gegen die Christlichen. Handelt Klein nach Kautski'schem Rezepte, so kann er mit ruhigem Blute seinen „Genossen" etwas vorschwindeln; die werden ihm schon glauben. Wir wollen jetzt nur feststellen, daß „Genosse" Klein damals feige gekniffen hat, als wir seine schwindelnden Gewährsmänner beleuchteten.

Zürich. Die Sattler, Tapezierer und Wagensattler, die in Sattlerbetrieben beschäftigt sind, stehen in einer Lohnbewegung. Beide Verbände, christliche und freie, bildeten eine siebengliedrige gemeinsame Lohnkommission. Nachdem in zwei Kommissionssitzungen die nötigen Vorarbeiten gemacht wurden, fand am Donnerstag, den 2. März, die erste öffentliche Versammlung statt unter dem Präsidium des christlichen Verbandes mit Referat von Sekretär Steiger vom freien Verbande und über folgendes Thema: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Sattler am hiesigen Platze, und wie können solche verbessert werden?" Die Diskussion brachte noch wirklich ganz traurige Zustände an den Tag. Es konnte festgestellt werden, daß der Sattlerberuf in gewissem Sinne ein Zwergberuf ist, d. h. alles Werkstätten mit 1, 2, 3 und ausnahmsweise mit 4 Kollegen. Dies begründet auch die große Anzahl von Geschäften. Die Arbeitszeit beträgt noch 10 und 10½ Stunden normal, auch gibt es noch Kollegen, die 12 und 13 Stunden arbeiten. Die Löhne schwanken im Durchschnitt zwischen 4 und 5 Fr., aber nicht überall; denn man geniert sich nicht, in einem Geschäfte einem Gehilfen, der 3 Jahre gelernt hat, 3 Fr. und das Mittagessen anzubieten. Vergleichen wir diese Resultate mit den Verhältnissen verwandter Berufe, z. B. Reiseartikeler, Tapezierer und Polsterer, die doch etwas in das Sattlerfach einschlagen, so muß man sich unwillkürlich fragen, wie ist dies möglich? Die Schuld war aber bei den Sattlern selbst zu suchen. Indifferentismus und Interesselosigkeit und der schöne Gedanke, später selbst einmal Meister zu spielen, machte eine Bewegung bis heute unmöglich. Aber nun scheinen die Sattler auch ihre traurige Lage erkannt zu haben, denn dieselben entfalten eine rege Agitation und haben die jetzige Bewegung mit inszeniert. Es muß nun auf alle Fälle darauf gedrungen werden, das Kost- und Logiswesen endgültig abzuschaffen, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen und einen Minimal-Stundenlohn festzulegen. Sache der Kommission wird es sein, einen Lohntarif auszuarbeiten, welcher in der nächsten öffentlichen Versammlung vorgelegt wird. Kollegen! arbeitet und agitiert weiter, bis auch der letzte noch Indifferente der christlichen Organisation zugeführt ist. Dann wird auch die Bewegung mit Erfolg gekrönt sein.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Jansen, Cöln, Palmstraße 14.

Die Vereinigung

März

:: Monatsschrift der christlich organisierten ::
Polsterer und verwandter Berufsangehöriger

:: 1911 ::

Wie die „Genossen" in Danzig siegten.

In der Februarnummer der „Vereinigung" wiesen wir darauf hin, daß der sozialdemokratische Tapezivrerverband einer der unduldsamsten unter den sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbänden sei. Wo er über die entsprechende Macht verfüge, würden unsere Kollegen brüsk zurückgewiesen und als gleichberechtigt nicht anerkannt.

Die Probe auf's Exempel

haben die „Genossen" soeben in Danzig geliefert. Nachdem dieselben sich hier ein Vertragsmonopol zu verschaffen wußten, waren sie ängstlich darauf bedacht, die Alleinherrschaft sich dauernd zu sichern. Die rote Gewaltherrschaft, die nicht nur „freie" Gewerkschaftler, sondern auch gute „Parteigenossen" aus den Tapezierern machen wollte, behagte indes einer Anzahl Kollegen nicht. Trotz wüster Bekämpfung und zu großen persönlichen Opfern finden sie den Mut, jenes Lager zu verlassen und sich der christlichen Organisation anzuschließen.

Der Ende Februar ablaufende Tarifvertrag veranlaßte unsere Kollegen, sich frühzeitig an die Zahlstelle des „freien" Verbandes zu wenden und gemeinsames Vorgehen bei der Tarifbewegung anzubieten. Das Anerbieten lehnten die „Genossen" ab, sie wollten

kein gemeinsames Vorgehen.

Unsere Kollegen reichten darauf für sich einen Vertragsentwurf an die Arbeitgeber ein. Bei den anberaumten Verhandlungen erklärten die „Genossen", nur zu verhandeln

ohne die Christlichen.

Um des lieben Friedens willen verließen unsere Kollegen das Lokal, nachdem ihnen von den Arbeitgebern gesonderte Verhandlungen in Aussicht gestellt waren.

In Nr. 8 des Korrespondenzblattes des sozialdemokratischen Tapezivrerverbandes wird das Vorgehen des sozialdemokratischen Verbandes damit zu begründen versucht, daß die Christlichen von der Streikbrecherei lebten und auf Kosten gegnerischer Verbände ihre Mitgliederzahl zu vermehren trachten. Als Beweis wird eine Stelle aus der von unserem Verbande herausgegebenen Broschüre „Sozialdemokratische Streiktaktik" angeführt. Damit wurden die Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes scharf gemacht.

Dieses Zitat aber ist gefälscht.

Niemals ist in einer Schrift unseres Verbandes das gesagt, was das Korrespondenzblatt anfänglich des Zitats behauptet. So werden die Mitglieder belogen und betrogen!

Die Verhandlungen des sozialdemokratischen Verbandes mit den Arbeitgebern führten in Danzig zu einer Einigung. Das Korrespondenzblatt meldet in Nr. 9, daß mit dem Tarife „ein schöner Erfolg" erzielt worden sei. Der sozialdemokratische Verband wie auch die Arbeitgeber erklärten sich in ihren Versammlungen mit den Abmachungen einverstanden. Doch bestanden die Arbeitgeber darauf, daß auch unser Verband als Tarifkontrahent beteiligt sein müsse. Die „Genossen" proklamierten

als Antwort den Streik.

Unter keinen Umständen wollten sie den christlichen Verband als Tarifkontrahenten anerkennen. Unsere Kollegen arbeiteten weiter. Ein leichtes wäre es unserem Verbande gewesen, die Betriebe nun mit christlich-organisierten Kollegen zu besetzen. So eilig hatten es jedoch maßgebende Arbeitgeber nicht. Sie sollen erklärt haben, daß die sozialdemokratischen Gehülfen nur ruhig ein paar Wochen streiken könnten. Dieses Verhalten machte unsere Kollegen stutzig. Sie witterten nicht mit Unrecht, daß „hinter den Kulissen" etwas vor sich gehe. Und richtig! Nach achttägigem Streik waren die

Arbeitgeber „umgefallen".

Die Mehrzahl beugte sich wie ehedem wieder unter das rote Joch. Zwei Abzahlungsgeschäfte, die dem in Aussicht gestellten roten Druck nicht widerstehen zu können glaubten, waren die ersten, die dem Wunsche der „Genossen" entsprachen. Die anderen Arbeitgeber folgten dann nach.

Der rote Sieg

war damit perfekt. Aber frage man nicht, was für ein Sieg. Den Ausschluß unseres Verbandes vom Vertrage hat man erreicht. Das ist alles, was den „schönen Erfolg" darstellt. Die Arbeitgeber hatten, wenn man die materielle Seite des neuen Vertrages betrachtet, wirklich auch allen Grund, umzufallen. Erklärte doch ein Arbeitgeber: „Wir haben für uns einen guten Vertrag abgeschlossen. Aus Angst vor den Christlichen haben die von den „Freien" alles geschluckt." So ist ist's auch! Der Sieg der „Genossen" geht

auf Kosten der Gehilfen.

Nur zwei Punkte seien aus dem „Sieges-Vertrage" erörtert:

Im alten Vertrage hieß es: „Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, mit Ausnahme Sonnabends, an welchem 8 Stunden gearbeitet, jedoch 9 Stunden in Anrechnung gebracht werden. . . . An den Tagen vor den drei hohen Festen ist die Arbeitszeit 2 Stunden früher ohne Lohnabzug zu beenden." Im neuen Vertrag heißt es: „Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 53 Stunden." Von einer Bezahlung der 1 Stunde Sonnabends und der 2 Stunden „an den Tagen vor den drei hohen Festen" ist nichts mehr zu hören. Der Erfolg ist also der

Verlust von jährlich 56 Stundenlöhnen.

Nun sollte man meinen, durch eine wesentliche Lohnerhöhung sei dieser Verlust ausgeglichen. Was wurde an Lohnerhöhung erzielt? Im alten Vertrag hieß es: „Der Mindestlohn beträgt für Gehilfen im ersten Jahr nach beendeter Lehrzeit 40 Pfg. pro Stunde, im zweiten Jahr 45 Pfg. Für alle übrigen Gehilfen beträgt der Mindestlohn 50 Pfg. pro Stunde." Gehilfen, welche bereits 50 Pfg. erhielten, sollten durch eine zweimalige Aufbesserung auf 55 Pfg. ab 1. März 1909 steigen.

Im neuen Vertrag ist für die Gesellen in den ersten beiden Jahren ein Lohnsatz von 41 Pfg. vereinbart. Die Gehilfen im zweiten Jahr verdienen also fürder 4 Pfg. pro Stunde weniger als bisher, macht pro Woche 53 × 4 Pfg. 2,12 Mk. hierzu die 1 Stunde Sonnabends Verlust macht also 2,12 Mk. und 45 Pfg. = 2,57 Mk. weniger gegen früher. Die Gehilfen im dritten Jahr erhielten früher 50 Pfg. pro Stunde, jetzt 46 Pfg. pro Stunde, macht Minderverdienst 2,62 Mk. pro Woche. Die Gehilfen, welche bisher 55 Pfg., erhielten durch die Lohnerhöhung von 2 Pfg. im ersten Jahr einen Mehrverdienst von wöchentlich ganze 51 Pfg. Diejenigen, welche bereits 57 Pfg. erhielten, verdienen durch die 1 Pfg. Zulage pro Woche noch 4 Pfg. weniger als früher. Hierzu kommen noch die Verluste durch die Nichtbezahlung der 4 Stunden vor den hohen Festen.

Also Sieg, Erfolg auf der ganzen Linie! Frage man nur nicht wie!

Wie lange noch

wollen sich die Tapezierer von den roten Gauklern an der Nase herumführen lassen? Unsere Kollegen in Danzig sind nicht im geringsten mutlos geworden, sondern sind festen Willens, rastlos an der Aufklärung der betrogenen Kollegen im roten Verband weiter zu arbeiten. Die Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 11. März, zu der fast sämtliche Kollegen erschienen waren, zeigte, daß die Kollegen willens sind, weiter zu kämpfen um die Freiheit des Koalitionsrechtes. Die besseren Elemente, die noch im roten Lager sind, werden mit der Zeit schon von selbst einsehen, daß ihr Platz nicht dort ist, sondern, daß sie zu uns gehören, wie auch bereits in der Versammlung am Sonnabend sich wieder ein Kollege unserm Verbande angeschlossen hat.

Vorwärts! heißt es jetzt auf der ganzen Linie! In allen Verbandsorten müssen jetzt die Tapezierer unserm Verbande zugeführt werden. Hat der Kampf in Danzig zur Folge, daß die christlichen Tapezierer überall aufgerüttelt werden, wird der rote Verband noch oftmals die Taktik seiner Ortsleiter hinwünschen, wo der Pfeffer wächst.

Heftmöbel.

Das Heften von Polstermöbel war früher allgemeiner Gebrauch. Schon der Lehrling lernte es in seiner Lehrzeit. Heute ist das wohl wenig oder selten noch der Fall. Wer kennt nicht die früher so sehr beliebten Causeusen, die nur geheftet wurden. Ueberhaupt unterlagen fast alle schwunghaften Möbel früher der Heftung. Doch die Möbelheftung veralterte, sie hörte eine Zeit wohl vollständig auf, wie ja auch die nachdem aufkommende Kissenarbeit (Einlage — Auflegekissen) heute nur noch wenig angewandt wird.

Das Aufkommen der Ledermöbel brachte die Heftarbeit wieder. Für gediegene weiche Ledermöbel, insbesondere Klubmöbel, ist die Heftung sehr geeignet und von Vorteil. So ist es zu verstehen, wenn das Heften bei der Ledermöbelarbeit wieder allgemein geworden ist. Auch das Heften in Stoffen tritt nach und nach wieder in Erscheinung; gewiß sind es nicht mehr die alten Formen der Möbel von früher, sondern größtenteils Klub- oder sonstige schwere Möbel für Wohn- und Herrenzimmer. Bei den Ledermöbeln ist eine neue Art von Bearbeitung in Erscheinung getreten, indem durch Abheften von Lederstreifen die Möbel in allerhand Liege- und Bequemlichkeitsformen gebracht werden. Es werden dadurch sehr schöne Liegeformen erzielt. Diese Arbeit wird in letzter Zeit sehr viel angewandt. Das eigentliche Heften wird sie indes wohl kaum verdrängen.

Die Bearbeitung dieser Art Heft- und Ledermöbel unterliegt in den Werkstätten größtenteils Spezialarbeitern, die durch eine langjährige Tätigkeit die nötige Erfahrung sich angeeignet haben. Durch diese Spezialisierung bietet sich für manchen Kollegen wohl wenig die Gelegenheit, Kenntnisse für diese Arbeiten zu sammeln. Es wird eben nur denjenigen die Ausführung dieser Arbeiten übertragen, die auch tatsächlich die genügenden Kenntnisse dafür besitzen. So können wir die Wahrnehmung oft machen, wie Kollegen in der Werkstatt bei der Uebertragung von Heft- und Ledermöbeln in Verlegenheit geraten. Es kommt heute schon des öfteren vor, daß bei Einstellung von älteren Kollegen von diesen die Herstellung der genannten Arbeiten verlangt wird. So ist es denn wohl unbedingt notwendig, daß die Kollegen ihre Kenntnisse der Zeit entsprechend erweitern. Hier werden vor allen auch unsere Fachkurse einzusetzen haben. Angebracht wäre es auch, wenn in allen größeren Städten u. a. durch Schaffung von Fachklassen in Gewerbeschulen dem fachtechnischen Können die Bahnen gewiesen würden. In einigen Städten sind solche Schulen bereits anzutreffen. Die Lehrwerkstätten bieten im Tapezierer-Beruf in der Regel dem Kollegen nicht die Ausbildung, die zu seinem weiteren Fortkommen notwendig ist. Die vorhandene Lücke müßte besonders in den größeren Städten noch ausgefüllt werden. Fachliches Können zu fördern, sind alle Faktoren berufen, die die Wichtigkeit der Qualitätsarbeit für die Kultur des Volkes zu würdigen wissen. Den Berufsangehörigen selbst aber fällt die Aufgabe zu, ihr fachtechnisches Vermögen auf den höchsten Grad der Erreichbarkeit zu bringen.

Streben.

Jeder Mensch ist mehr oder weniger ein Streber und unsere Berufskollegen machen darin auch keine Ausnahmen. Der eine strebt nach diesem, der andere nach jenem Posten. Selbst der noch so pflegmatisch veranlagte Kollege strebt nach Besserem, sei es auch nur nach einer Arbeitsstelle, wo nicht so viel Arbeit verlangt wird, dafür der Lohn aber höher ist.

Entsprechend der ganzen Struktur unseres Berufes findet man bei der überaus großen Mehrzahl, wenigstens der jüngeren Kollegen, das Bestreben, einmal ein selbständiges Geschäft zu gründen. Die Bedingungen zur Selbständigkeit sind ja auch in unserem Berufe, wenigstens im Vergleiche zu vielen anderen Berufsständen immerhin noch günstig zu nennen. Denn die stetig fortschreitende Technik sowie das Großkapital, zwei fast immer zusammengehende Faktoren, die in manchen Handwerkszweigen das Kleinmeistertum arg bedrängen, dürften in absehbarer Zeit innerhalb unseres Berufszweiges keinen allzugroßen Einfluß erlangen. Angenommen selbst, die gesamte Möbelproduktion ginge in die Hände des Großkapitals über, so dürfte doch ein erheblicher Teil der Dekorations- und Tapeziererarbeit sowie der vorkommenden Umänderungen und Reparaturen in Händen des Handwerks bleiben. Somit ist es erklärlich, daß der Gedanke einer zukünftigen Selbständigkeit bei den meisten Kollegen einen großen Platz einnimmt. Ja, bei vielen Kollegen geht dieser Gedanke soweit, daß sie allen anderen Bestrebungen passiv gegenüberstehen, weil der Selbständigkeitsgedanke sich bereits derartig in ihrem Kopfe festgesetzt hat, daß sie alle anderen Bestrebungen einer Gehülfenschaft für höchst überflüssig oder gar für schädlich halten. Und doch kann es für einen Gehülfen, auch für einen vorwärts strebenden Gehülfen, nichts Schädlicheres geben, wie eine derartige Einseitigkeit. Auch kommt hierzu noch in Betracht, daß zwar viele Gehülfen die bestimmte Hoffnung haben, einmal Meister zu werden, erfahrungsgemäß aber nur ein geringer Teil dieses Ziel erreicht. Je mehr Erfahrung und Einsicht ein Gehülfe bekommt, desto schwieriger erscheint ihm auch sein früheres Ideal. Die Jugend setzt sich leicht über Schwierigkeiten hinweg, sofern dieselben überhaupt erkannt werden; später jedoch erkennen auch diese Kollegen, daß zur Gründung eines eigenen Geschäftes doch etwas mehr gehört, wie eine Eröffnungsanzeige und ein mehr oder weniger künstlerisches Firmenschild. Ein Blick auf die Lage vieler Kleinmeister zeigt zur Genüge, daß auch die Existenz vieler Meister alles eher als begehrenswert ist. Es ist darum zu verstehen, daß ein größerer Teil der Gehülfen es vorzieht, auf diese Selbständigkeit zu verzichten. Es sollte daher Pflicht eines jeden Kollegen sein, in den Bestrebungen der Gehilfenschaft zwecks Besserung ihrer Lage tätigen Anteil zu nehmen. Diejenigen von den heutigen Meistern, die früher als Gehülfe in den verschiedenen Organisationen hervorgetreten sind, erkennen selber an, daß dieses ihnen sicher nicht geschadet hat. Es ist daher kaum zu verstehen, daß es immer noch Kollegen gibt, die glauben, ihre Sonderstellung gegenüber den Gewerkschaften mit Aussicht auf spätere Selbständigkeit begründen zu können.

Verschiedenes.

Die Tuberkulose unter den Tapezierern. Wie das „Korrespondenzblatt“ meldet, kamen bei der bekanntlich unter sozialdemokratischer Verwaltung stehenden Zentralkrankenkasse der Tapezierer im Jahre 1904 von 57 Todesfällen 26, im Jahre 1905 von 52 Todesfällen 27, im Jahre 1906 von 52 Todesfällen 24, im Jahre 1907 von 49 Todesfällen 22, im Jahre 1908 von 71 Todesfällen 22 und im Jahre 1909 von 70 Tddesfällen ebenfalls 22 auf Lungenleiden.

Umgangsformen der Dekorateure. In einem Artikel der „Allgemeinen Tapeziererzeitung“ (Nr. 22 1910) finden wir folgende bemerkenswerte Sätze:

„Am Schlusse meiner Abhandlung angelangt, will ich noch auf die Bedingungen der Lebensfähigkeit eines Tapezier- und Dekorationsgeschäftes hinweisen. Da der Dekorateur mit dem feinsten Publikum in Berührung kommt, so ist es seine Pflicht, sich guter Umgangsformen zu befleißigen. Neben besten fachlichen Leistungen soll er sich unterhalten können. Wie oft kommt es vor, daß er in einem feinen Hause von der Dame des Hauses in ein Gespräch gezogen wird; wie nett ist's da, wenn der Betreffende ohne linkisches Wesen auf ein Gesprächsthema eingehen kann. Bei dem nächsten Kaffeekränzchen wird sicher unser Dekorateur bestens empfohlen. Noch eins. Es arbeitet ein Dekorateur bei Herrschaften, die ihm einen Imbiß anbieten; dies geschieht ja wohl häufig. Wie sympathisch berührt es da, wenn er auch bei Tisch gute Manieren zeigt; ich denke dabei an das Nichtmitdemmesseressen. Es spricht der taktvolle Dekorateur auch nicht zu einer ihm gegenüber stehenden Dame mit dem nagelvollen Munde. Auch reinigt er sich nicht die Fingernägel im Gespräch mit jemanden, ohne sich herumzudrehen. All dies sind Kleinigkeiten, die oft große Wirkungen nach sich ziehen.“

Ohne des „Berufsdünkels“ bezichtigt zu werden, kann man sagen, daß hier Wahrheiten gesagt werden, die der Beachtung aller Kollegen wert sind. Wir finden ja sehr oft, daß auch der tüchtigste Dekorateur es der Kundschaft nicht recht machen kann, obwohl er sein Fach versteht. Und warum nicht? Weil er durch sein persönliches Benehmen, sein Auftreten, es nicht versteht, der Kundschaft Vorschläge und Erläuterungen mundgerecht zu machen. Alle Anforderungen, die an unsere Berufskollegen gestellt werden, stehen leider mit den Lohnverhältnissen größtenteils in schlechtem Einklang.

Verband der deutschen Linoleumfabriken. Diesem Verbande gehören, nach dem B. R. C., sämtliche sieben deutsche Linoleumfabriken an. An den Preisvereinbarungen, die von deutschen Linoleumfabriken im Monat August vorigen Jahres getroffen worden waren, hat sich durch die Gründung des Verbandes nichts geändert. Freilich haben sich diese Preisvereinbarungen, bei denen für gewisse Erzeugnisse alle, für andere wieder nur ein Teil der Fabriken in Betracht kommen, durch die Gründung des neuen Verbandes gefestigt. Durch die im Monat August vorgenommene Preiserhöhung um durchschnittlich 10% ist ein gewisser Ausgleich zwischen den Verkaufspreisen und den Preisen der Rohstoffe geschaffen worden. Gegenwärtig soll weitere Preiserhöhung nicht beabsichtigt sein; doch wird naturgemäß der Verband Vereinbarungen, je nach Bedarf und Marktlage, treffen. Abgesehen von diesem deutschen Verbande besteht aber noch ein Internationaler Linoleumverband, dem die deutschen sowie fast sämtliche europäischen Linoleumfabriken angehören. — Die sieben deutschen Linoleumfabriken, die den neuen Verband gegründet haben, sind folgende: 1. Germania-Linoleumwerke A.-G. in Bietigheim bei Stuttgart, 2. Rheinische Linoleumwerke in Bedburg bei Köln, 3. Bremer Linoleumwerke „Schlüsselmarke“ in Delmenhorst, 4. Delmenhorster Linoleumfabrik „Anker-Marke“ in Delmenhorst, 5. Deutsche Linoleumwerke „Hansa“ in Delmenhorst, 6. Linoleumfabrik in Maximiliansau am Rhein, 7. Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie in Rixdorf bei Berlin. Der Verband dient dem Zweck, einheitliche Preise für Linoleum zu schaffen, die den Fabriken um so notwendiger erscheinen, als ihr hauptsächlichster Rohstoff, das Leinöl, starken Schwankungen im Preise unterworfen ist. Nach der Aussage der beteiligten Kreise entsprechen die gegenwärtigen Verkaufspreise für Linoleum nicht der Verteuerung der Kosten für die Herstellung, welche besonders durch die höheren Preise der Rohstoffe verursacht ist.

Aus der Bewegung.

Zu den Vorgängen in Danzig war von unserer dortigen Zahlstelle am 3. März eine öffentliche Versammlung arrangiert, zu der die „Genossen“ ca. 150 Mann stark, — Bauarbeiter, Tischler, Tapezierer, Gelegenheitsarbeiter und Leiermänner, — erschienen waren. Das „Korrespondenz-Blatt“ schreibt von „350 Genossen“ während es bei der roten Danziger „Volkswacht“ bedeutend weniger waren. Der Saal faßt überhaupt nur zirka 350 Personen. Das Referat hielt Kollege Schopohl, welcher in scharfen Worten die Taktik der Roten geißelte. Daß dieses den „Genossen“ nicht gefiel, ist zu begreifen und war deshalb ihr Geheul zu verstehen. Heult doch auch ein Köter, wenn er Hiebe kriegt. Dem roten „Führer“ Broßwitz wurde ½ Stunde Redezeit gegeben, die er damit ausfüllte, Zeitungsartikel zu verlesen und über ihre „heiligste Institution, den Arbeitsnachweis“, zu jammern der in Gefahr sei. Als er sein Sprüchlein beendigt, wollte Kollege Schümmer ihm eine Antwort erteilen, kam aber nicht dazu, da die rote Gesellschaft ein Geheul anstimmte als sei eine Herde Affen losgelassen. Genosse Schulz, seines Zeichens stellvertretender Gauleiter des soziald. Holzarbeiter-Verbandes, versuchte nun den christlichen Arbeitern das Lebenslicht auszublasen. Er, der erklärte, in die Versammlungen seines Holzarbeiter-Verbandes in Danzig ginge er nicht mehr, da er nicht wüßte was er da solle, wollte durch eine Anzahl Verdrehungen unserm Verbande am Zeuge flicken. Er wurde jedoch derart zugedeckt von Kollege Schopohl, daß wohl die nächste Versammlung des soziald. Holzarbeiter-Verbandes sich dieses Musterexemplar von „Hülfsgauleiter“ etwas näher betrachten wird.

Parteisekretär „Genosse Crispien“ zeigte die Bildung, die er auf der Parteischule genossen, kam jedoch nicht weit, da ihm für seine Frechheiten das Wort entzogen wurde. Die Versammlungsfreiheit wurde von ihm glänzend illustriert, indem er trotz wiederholter Aufforderung das Podium nicht verlassen wollte. Jetzt hatten es die christlichen Arbeiter satt, sich von Röglingen einer blutigen Rosa anpöbeln zu lassen und wurden diese roten „Kulturträger“ aufgefordert, den Saal zu verlassen. Da sie nun den Sozialistenmarsch brüllten und keine Miene machten, der Aufforderung nachzukommen, wurden sie von der Polizei hinausgeleiten. Nun konnte die Versammlung ruhig weiter tagen. Zirka 120 christliche Arbeiter, welche noch anwesend waren, erklärten den christlichen Tapezierern ihre Sympatie.

Am Dienstag, den 7. März, fand eine Versammlung, einberufen vom christlichen Gewerkschaftskartell statt, in der Kollege Schopohl nochmal die Vorgänge im Tapezierergewerbe schilderte. Die Versammlung war von über 800 Personen besucht. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen.

„Die am 7. März in der Zimmererherberge tagende, von Mitgliedern und Freunden der christlich-nationalen Arbeiterbewegung äußerst stark besuchte Versammlung, verurteilt in Uebereinstimmung

ert darauf gelegt werden, verschiedenen ländlichen Zahlstellen eues Leben einzuhauchen und die Mitgliederzahlen zu vermehren. iese Tätigkeit nimmt einen nicht unerheblichen Teil der Zeit in nspruch, umsomehr, als es auf dem Lande vielfach an Mitarbeitern fehlt, die den Sekretär — zu unterstützen in der Lage sind. er Bezirk umfaßt z. Zt. 12 Zahlstellen. Seit Gründung des ekretariats ist dessen Leiter an 53 Tagen auswärts tätig gewesen, 12 mal waren Uebernachtungen notwendig. Versammlungen kl. Sitzungen wurden insgesamt 81 abgehalten. In denselben urden 21 Vorträge gehalten. Außerdem fanden 6 Kassenrevisionen statt. Mit Arbeitgebern wurde 7 mal verhandelt. Der orrespondenzeinlauf beträgt: Eingang: 69 Briefe, 96 Karten, 7 Drucksachen, 3 Telegramme, 2 Postanweisungen; Auslauf: 4 Briefe, 131 Karten, 422 Drucksachen, 4 Postanweisungen, Telegramm.

Die Kosten der auswärtigen Agitation werden von der auptkasse getragen. Es wird Aufgabe der nächsten Monate sein, der Zahlstelle Münster selbst noch einzelne Kollegen für die uswärtige Agitation freizumachen, um die Wünsche der ländchen Zahlstellen nach häufigerem Besuch derselben allseitig zu füllen. Bis jetzt war dies nicht möglich, weil die Tätigkeit des ekretärs am Orte selbst erhebliche Zeit beansprucht.

Simon Kaspar.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 1. **Wochenbeitrag** für die Zeit vom 12. März bis 18. März fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 0 Pfg. pro Woche (Gesamtbeitrag 0,60 Mk.) erhalten die ahlstellen **Lobberich, Zittau** und **Dülken** (ab 1. März).

Verloren wurden die Mitgliedsbücher 49647 und 49977, autend auf die Namen Franz Friedrich, resp. August Klink.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über en Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zuzug ist fernzuhalten

von

Schreinern und Maschinenarbeitern: Liegnitz; Kelkheim i. T. Bozen (Tirol) Neu-Isenburg (M. A. Wittich), Buer i. W. (Dörpinghaus), Gevelsberg (Möbelfabrik Markana)
Wagner und Schreiner: Rastatt. (Waggonfabrik.)
Bürstenmacher: Ravensburg. (L. Baur.)

Beendigung des Streiks in Zittau. Der in Zittau geführte Abwehrstreik im Holzgewerbe ist nun endgültig beendet, nachdem am Montag den 6. März auch die Firma Kother und Barth die Forderungen bewilligte. Die Bewegung endigte mit einem vollen Erfolg für unsere Kollegen. Die Arbeitgeber haben sich zur strikten Innehaltung des Vertrags bereit erklärt. Mit der Firma Lippmann ist ein Spezialtarif für Bautischler abgeschlossen worden, der im allgemeinen dem im vorigen Jahr abgeschlossenen Akkordtarif entspricht und nur verschiedene, geringfügige Abzüge vorsieht für geleistete Maschinenarbeit, welche manche Handarbeit ersetzt. Ferner wurden bei allen beteiligten Firmen die Löhne der Tischler und Maschinenarbeiter entsprechend ihren Leistungen neugeregelt, sodaß die Kollegen mit dem Erfolg zufrieden sind. Bei Lippmann sind die Stundenlöhne von 18 Tischlern erhöht worden. Unsere Kollegen sind mit einer Ausnahme bei dieser Firma beschäftigt und haben ein gut Teil zu den Erfolgen und zur baldigen Erledigung der Differenzen beigetragen. Laut Beschluß einer zu Anfang der Bewegung stattgefundenen Schlichtungskommissionssitzung sollte in den Betrieben, welche die Forderungen bewilligten, resp. mit denen eine Einigung zustande kam, die Arbeit, ohne Rücksicht auf die etwa noch wegen Nichtbewilligung im Ausstand verharrenden Betriebe, wieder aufgenommen werden. Dieser Beschluß ist von den Arbeitnehmerorganisationen in der Folge trotz heftigstem Widerstande des Vorsitzenden der Ortsgruppe des Schutzverbandes energisch vertreten worden. Zuerst bewilligte Herr Hautzsche, nach dreiwöchigem Streik folgte die Firma Lippmann, nach vierwöchiger Aussperrung die Firma Sommer, sodaß zuletzt nur noch der Betrieb des örtlichen Schutzverbandsvorsitzenden Herrn Barth, allein im Ausstand blieb. Nun von allen verlassen, auf die er sich verließ, mußte auch Herr Barth, der uns die meiste Arbeit machte, nachgeben. So endete der Kampf mit einem erheblichen Mißerfolge seitens der Arbeitgeber, besonderlich des Herrn Barth. Für unsere Zahlstelle wird ebenfalls die Bewegung in nächster Zeit auch noch durch eine Mitgliederzunahme Erfolge haben, da die Haltung unserer Kollegen nicht ohne Eindruck auf die Nichtorganisierten geblieben ist.

Vertragsabschluß in Hofen-Spaichingen. Zum erstenmale gelang es unserm Verbande in der Möbelfabrik J. G. Braun einen Vertrag abzuschließen. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit sofort von 10 auf 9¾ Stunden, Samstags 8¾, also zwei Stunden wöchentlich. Am 1. März 1913 wird die Arbeitszeit weiter verkürzt auf 9½ bez. 8½ Stunden, also um weitere 1½ Stunden wöchentlich. Die Stundenlöhne werden sofort um 2 Pfg. und am 1. März abermals um 2 Pfg. erhöht. Die Akkordpreise werden neu geregelt und entsprechend dieser Erhöhung der Stundenlöhne aufgebessert. Am 1. März 1913 folgt eine weitere Erhöhung um 5%. Der Mindestlohn für gelernte Schreiner beträgt 44 Pfg., für solche bis zum 21. Lebensjahre 38 Pfg. Ungelernte Detailarbeiter erhalten 41 Pfg. pro Stunde.

Bei Anfertigung neuer Muster wird der zuletzt verdiente Durchschnittslohn garantiert. Der Vertrag läuft bis zum 1. März 1915. Wenn nicht mehr erzielt wurde, so liegt dies an dem mehr als sonderbaren Verhalten „einiger Leute" des deutschen Holzarbeiterverbandes.

Berichte aus den Zahlstellen.

Spaichingen. Für die beiden Möbelfabriken in Spaichingen und Hofen sind nun auch Verträge abgeschlossen worden. Es ist schon an anderer Stelle über die Errungenschaften berichtet. Doch erscheint es notwendig, an dieser Stelle einige Einzelheiten der Bewegung darzutun, die insbesondere das merkwürdige Vorgehen der „Holzgenossen" etwas beleuchten. Die Zugeständnisse müssen als ziemlich minimal bezeichnet werden und daran sind nur „einige Helden" des soziald. Verbandes schuld. Hat sich doch hier wieder einmal die rücksichtslose Unehrlichkeit gewisser Leute der Gegenseite gezeigt. Eingangs der Bewegung wurde als „Maßstab der Berechtigung" unsere Ortsverwaltung zum gemeinsamen Vorgehen eingeladen und in den gemeinsamen Sitzungen wiederholt bestimmte Vereinbarungen getroffen. Unter anständigen Menschen, und auch wohl sonst bei Bewegungen, ist es Brauch und gute Sitte, daß Vereinbarungen innegehalten werden. Aber hier glaubten die „Genossen", sich über diese einfachsten Regeln des „Anstandes und der Gerechtigkeit" hinwegsetzen zu dürfen. Die hiesigen Verhältnisse aber fordern ein gemeinsames Vorgehen geradezu gebieterisch, wenn die Interessen der Arbeiter in vollem Umfange gewährt werden sollten. In Spaichingen befindet sich das Hauptgeschäft und in Hofen ist eine Filiale, die nur für das Hauptgeschäft arbeitet. Nun ist es für jeden, der auch nur einigermaßen mit der gewerkschaftlichen Praxis vertraut ist und der es mit den Arbeiterinteressen ehrlich meint, klar, daß eine vernünftige Lohnbewegung günstiger für die Arbeiter durchgeführt werden kann, wenn möglichst geschlossen vorgegangen wird. Wahrscheinlich hat hat man dies auch auf der Gegenseite eingesehen und deshalb den Vereinbarungen zugestimmt, daß der Vertrag gleichzeitig in beiden Geschäften eingereicht werden soll. Und später wurde vereinbart, daß weder in dem einen noch in dem andern Geschäfte der Vertrag abgeschlossen werden solle, bis in beiden Geschäfte eine befriedigende Lösung erhofft werden könne. Es ist doch jedenfalls nicht schwer einzusehen, daß es ein Unsinn wäre, entweder in dem einen oder in dem anderen Geschäfte schärfere Maßnahmen anzuwenden, während in dem andern Geschäfte gearbeitet wird. Nun muß aber die Tatsache festgenagelt werden, daß die „Genossen" sich an diese Vereinbarungen nicht gestört haben. Zunächst wurde von den „Freien" in einer gemeinsamen Sitzung der Vertrag vorgelegt, mit dem Bemerken, daß dieser Vertrag andern Tags eingereicht würde. Unsere Kollegen mußten doch aber zum allermindesten zu dem Vertrage Stellung genommen und die notwendigen Aenderungen vorgenommen haben. Man wird sich doch wohl nicht einbilden, daß wir blindlings hinter den freien „Geistesgrößen" herlaufen wollen. So konnte unsererseits erst später der Vertrag eingereicht werden. Noch schäbiger war dann das Vorgehen später. Entgegen den Vereinbarungen wurde im Hauptgeschäft, wo die Roten das Heft in der Hand haben wollen, abgeschlossen, ohne daß in der Filiale eine Einigung erzielt war. So war es für uns unmöglich, den Vertrag in der Filiale so zu gestalten, wie wir das gewünscht und gefordert hatten und wie dies selbst von den Roten gewünscht worden war. Die Arbeiter mögen sich also bei den „Genossen" bedanken, die ein vernünftiges Vorgehen verhindert haben. Als vor einigen Wochen es galt, Lohnreduzierungen abzuwehren, da hat man den Weg zu unserem Verbande gefunden, und nachher dann dieses arbeiterverräterische Vorgehen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß dieser „Schlachtplan" nur von einigen „Obergenossen" entworfen und durchgeführt wurde, und daß dieses Vorgehen selbst von Mitgliedern des roten Verbandes nicht gebilligt wird. Unsere Kollegen aber werden aus all dem die richtigen Konsequenzen ziehen und in Zukunft ihr Verhalten anders einrichten müssen. Vor allen Dingen aber muß die Hauptaufgabe sein, unserem Verbande weitere Ausdehnung zu verschaffen und dann wird es möglich sein, solchen und anderen Herrschgelüsten der „Genossen" die Stirne bieten zu können.

Recklinghausen. In den letzten Tagen wurden unsere Kollegen mit einem Flugblatt des sozialdemokratischen deutschen Holzarbeiterverbandes bedacht, durch welches anscheinend bezweckt werden soll, Mitglieder unseres Verbandes zum Uebertritt zu bewegen. Abgesehen davon, daß der sozialdemokratische Holzarbeiterverband sehr mitgliederhungrig zu sein scheint, weil er unter andersorganisierten Holzarbeitern die Werbetrommel rührt, sind auch die Gründe, die der Flugblattschreiber anführt, am wenigsten dazu geeignet, denkende Kollegen in das Netz des roten Holzarbeiterverbandes zu locken. In dem Flugblatt werden zunächst die Unterstützungseinrichtungen beider Verbände angeführt und wird zugegeben, daß der christliche Holzarbeiterverband durchweg höhere Unterstützungssätze statutarisch festgelegt hat. Trotzdem will aber der sozialdemokratische Holzarbeiterverband mehr an seine Mitglieder auszahlen, weil nämlich die Mitglieder während der Unterstützungsdauer von der Beitragsleistung entbunden sind. Der Flugblattschreiber will in unserm Statut gelesen haben, daß beim Höchstbezuge der Krankenunterstützung für die Dauer von 14 Wochen 15 Wochen-Beiträge geleistet werden müssen. Da raten wir dem Flugblattschreiber, den § 7 unseres Statuts von vorne an zu lesen, dann wird er finden, daß während der Zeit, wo eine Unterstützung bezogen wird, keine Beiträge erhoben werden. Uebrigens wollen wir dem Herrn verraten, daß laut Beschluß unseres Verbandstages in Münster es den einzelnen Lokalverwaltungen anheimgestellt worden ist, für die Unterstützung beziehenden Mitglieder die Beiträge aus der Lokalkasse zu decken, wovon vielerorts Gebrauch gemacht worden ist, auch hier in Recklinghausen. Des weiteren wird hervorgehoben, daß der sozialdemokratische Holzarbeiterverband 1909 pro Kopf 4,08 Mk. mehr Unterstützung ausbezahlt hat, als der christliche Verband. Seit wann wird denn die Stabilität eines Verbandes an den wirklich geleisteten Unterstützungen gemessen? Diese Gegenüberstellung beweist doch nur, daß die sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandsmitglieder wirklich unterstützungsbedürftiger waren als unsere. Oder sollte das Beispiel verschiedener Gewerkschaftshelden, die es mit den Gewerkschaftsgeldern nicht allzu genau halten, auch schon bei den Mitgliedern eingerissen sein. Dies wäre wirklich zu bedauern. Dann erklärt der Flugblattschreiber, daß die einzeln bezogenen Unterstützungen innerhalb eines Jahres bei uns gegeneinander aufgerechnet werden, was ebenfalls im deutschen Holzarbeiterverbande nicht der Fall sei. Es ist uns bisher nicht bekannt, daß z. B. ein Mitglied des deutschen Verbandes, welches ½ Jahr krank feiert, zuerst den Höchstsatz der Krankenunterstützung und dann die Arbeitslosenunterstützung ebenfalls zur vollen Höhe erhalten hat. Es könnte sich höchstens um eine außerordentliche Unterstützungsgewährung handeln, die auch in unserm Verbande nicht ausgeschlossen ist. Zum Schluß wird ein Urteil des Herrn Pfarrers Traub, Dortmund, angeführt, der wohl einen Kampf der Weltanschauungen zugibt, der aber die Arbeiterfrage nicht in diesen Kampf hineingezogen wissen will. Wir betonen demgegenüber nur: Hätte man sich in der „freien" Gewerkschaftsbewegung stets religiös und politisch neutral erhalten und die religiöse Anschauung der Mitglieder in Wort und Schrift praktisch respektiert, so hätte kein Anlaß vorgelegen, christliche Gewerkschaften zu gründen. Aber solange auch der „deutsche Holzarbeiterverband" in diesen alten Bahnen wandelt und wandeln muß, ist für die christlich denkenden Holzarbeiter die Mitgliedschaft im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter das einzig Mögliche.

Neuß. Der Deutsche Holzarbeiterverband: „Ein Sturmbock gegen alle Angriffe, ein energischer Vertreter der Interessen der Holzarbeiter!" So schließt ein von ihm herausgegebenes Flugblatt. Mit dem in demselben enthaltenen Zahlenmaterial und den für ihn verwendbaren Zitaten von Pfarrer Dörries in Hannover und Pfarrer Traub-Dortmund glaubt man die Stoßkraft des christlichen Verbandes und dessen energische Vertretung der Interessen der Holzarbeiter in die Ecke werfen zu können. Der Flugblattschreiber erzählt da; Der christl. Verband sieht also im Statut wohl höhere Unterstützungssätze vor; der deutsche Verband zahlt aber bedeutend mehr an seine Mitglieder aus. Hier richtet man sich also nicht nach dem Statut, sondern geht mit dem Hinweis, daß der deutsche Holzarbeiterverband die unterstützungsbedürftigsten Holzarbeiter zu seinen Mitgliedern zählt, auf den Mitgliederfang. Ziehen keine Hetzreden mehr über Zentrumsgewerkschaften, Finanzreform rc. die Unorganisierten an, so wagt man sich mit Verkleinerungsversuchen an die Mitglieder des christl. Verbandes, um sie durch diese Verdrehungskünste an sich zu ziehen. Doch man prallt zurück an dem gesunden Sinn unserer Kollegen. Diese haben doch auch die Schule besucht (wenn auch keine Parteischule) und rechnen gelernt. Auch das Gaukelspiel der Arbeiterzersplitterung kennen sie genau, Herr Flugblattschreiber! Daß die christl.-organisierten Holzarbeiter wissen, was sie an ihrem Verbande haben, geht deutlich aus dem Verbandsjahresbericht 1910 hervor. Hier sieht man deutlicher als je zuvor die Rechtfertigung des Zweckes: Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Holzarbeiter und Hülfe in allen Notfällen des Lebens. Tatsachen beweisen besser als alle böswilligen Verdrehungen unserer Gegner. Die gesunde Geschäftslage des Verbandes der christl. Holzarbeiter und das Vertrauen der Mitglieder zu ihm, jetzt gerade die führenden Personen der gegnerischen Seite in Versuchung, in dieser Art und Weise die Verkleinerungsversuche fortzusetzen und sich als die „Hochnäsigen" aufzuspielen. Mögen alle Kollegen die Nummer 10 unseres Organs genau durchstudieren und mit dem Inhalt bei passender Gelegenheit dem Gegner das lose Mundwerk verstopfen und dadurch dem deutschen Verbande beweisen: „Was ist das Beste!" Kollegen von Neuß! Als Antwort auf die überaus zahlreichen Flugblätter, mit denen in der letzten Zeit uns die rote Gauleitung von Düsseldorf beglückte, wollen wir tatkräftig für unsere Sache arbeiten und die Kollegenschaft aufrütteln, sich unserer Organisation anzuschließen, die Agitation von Mund zu Mund eifrig besorgen und durch Zuführung neuer Kräfte, neue Streiter für den Zentralverband christlicher Holzarbeiter gewinnen! — Die Versammlungen finden fortan bei Herrn Speck, Büchel, statt.

Straßburg. Bei der Neuwahl des Vorstandes unserer Zahlstelle wurden folgende Kollegen gewählt: Lobstein, erster Vorsitzender; Marschang, zweiter Vorsitzender; Schmittbiehl, Kassierer; Linck, Schriftführer. Die Mitgliederversammlungen sollen in Zukunft wieder alle vierzehn Tage stattfinden. In der Generalversammlung hielt der Vorsitzende, Kollege Lobstein, einen Vortrag über „Nationalen und Internationalen Arbeiterschutz". Der Vortrag fand bei den zahlreich erschienenen Mitgliedern reichen Beifall. Kollege Lobstein versprach noch mehrere solcher Vorträge zu halten und forderte die Mitglieder auf, der Fahne treu zu bleiben und sich reger an der Agitation zu beteiligen, damit auch wir neue Erfolge erzielen.

Berlin. Auch in Berlin haben wir ein Interesse an dem Blühen und Wachsen unseres Verbandes. Sind wir auch zahlenmäßig gegenüber dem deutschen Holzarbeiterverband ein kleines Häuflein, so haben wir uns dennoch in der Oeffentlichkeit Achtung zu verschaffen gewußt. Die im verflossenen Jahre zugenommene Mitgliederzahl zeigt, daß wir trotz schwieriger Verhältnisse rüstig vorangeschritten sind. Auch in bezug auf Opferwilligkeit glauben wir das möglichste zu tun und wir stehen, wie der in unserer letzten sehr zahlreich besuchten Versammlung anwesende Kollege Kurtscheid ausführte, durchaus auf der Höhe. Mit Genugtuung haben wir auch von ihm vernommen, daß unser Verband im Wachsen begriffen ist, wie dies auch der letzte Kassenbericht zeigt. Wir freuen uns, daß es in Süd- und Westdeutschland und neuerdings auch in „Ostelbien" vorwärts geht und hoffen, daß es auch in „unserer roten Hochburg" einmal Frühling wird. Wer Berliner Verhältnisse kennt, weiß, daß es der ganzen Kraft und Energie unserer Kollegen bedarf, um uns zu behaupten. Durch immerwährende Aufklärungsarbeit im einzelnen und in Versammlungen sind wir bestrebt, unsere Kollegen für unsere Anschauungen zu schulen. Auch unsere letzte Versammlung wird hoffentlich dazu beigetragen haben. Ein Vortrag, wie ihn Herr G. Weigelt hielt, hätte in einer Versammlung mit Tausenden von Zuhörern gehalten werden müssen. — Vor Eintritt des Christentums auch unter den gebildeten Völkern Barbarei und Sklaverei, nach Christus ein Umschwung in der persönlichen Wertung des Menschen. Wie in damaligen Zeiten bei den alten Völkern, so auch heute noch z. B. in China Steuerdruck, Brutalität und Beamtenbestechlichkeit. Ist auch heute noch die Art, zum Besitz zu kommen nicht immer als einwandfrei zu betrachten, so achtet man doch einen jeden Menschen, der ehrliche Arbeit verrichtet. Das Christentum hat keine Sklaverei und Verdummung gefördert, sondern gerade mit der Einführung des Christentums als Staatsreligion durch den römischen Kaiser Konstantins d. G. kam die fortschreitende Sklavenfreiheit. Wie viel Blut klebt dagegen an den heidnischen Römerkaisern Nero und Tiberias. Wie viele Sklaven wurden bei Aufständen, da denselben die geistigen Führer fehlten, hingerichtet. Ist dies etwa die Lehre des Christentums? Lehrt nicht dasselbe vielmehr: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen"? Lehrte nicht dagegen Plato: „Nur Besitzende, nur weise Männer können die Stützen der Gesellschaft sein?" Hat man nicht in Republiken und Wahlkaiserreichen der früheren gebildeten Völker auch rechtlose Sklaven gehabt? Trotz allem Guten, was uns von alten Völkern übermittelt worden ist, steht doch fest, daß die untersten Schichten der Bevölkerung als vollkommen rechtlos und vogelfrei galten. Wie ganz anders gestaltete sich der Umschwung in der Menschwertung schon im ersten Jahrhundert nach Christus. Hat es auch in der neuesten Zeit noch Tyrannen und Unterdrücker von mancherlei Stand und Würde gegeben, so gelten diese vor Christi Lehre nicht als seine Vertreter. Steht zum Teil auch heute noch der Besitz und nicht der Mensch im Mittelpunkt des Interesses, so ist daran nicht das Christentum schuld, sondern nur seine unzulänglichen Vertreter. Galt früher der Sklave nichts, so lehrte bald das Christentum: „Dienet einander". Wir tun nur dann recht, wenn wir in jedem Menschen ein Geschöpf sehen, was uns eben

bürtig ist. Daran ändert auch das menschliche Rang- und Beförderungssystem nichts. Die vielgepriesene Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit lehrte bereits Christus mit den Worten: „Liebe Deinen Nächsten als Dich selbst". — Der reiche Beifall, welcher dem Redner zuteil wurde, zeigte, daß seine Ausführungen zu Herzen gegangen waren. — Möchten alle Kollegen in der Werkstatt ihre christliche Weltanschauung vertreten und bei den uns noch ferne stehenden Arbeitsbrüdern der Sauerteig sein zur Weiterentwicklung einer Arbeiterbewegung, die, auf der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stehend, bestrebt ist, für das Wohl des vierten Standes einzutreten.

Sterbetafel.

Johann Seethaler, Stiegenbauer, gestorben zu München.
Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Terrorismus.

Am Samstag, den 11. März wurden bei dem Inhaber der Firma Pauly, Möbelfabrik in Cöln, zwei Vertreter der dortselbst beschäftigten Mitglieder des sozialdem. Deutschen Holzarbeiterverbandes vorstellig, um die Entlassung des einzigen, seit kurzem im Betriebe tätigen christlich-organisierten Schreiners zu erwirken. Als dieses Ansinnen zurückgewiesen wurde, beschlossen die „Genossen" in einer am gleichem Abend stattgefundenen Werkstattversammlung, abzuwarten, ob der christlich-organisierte Arbeiter nicht von selbst den Betrieb verlassen werde. Falls dieses mit Montag früh nicht geschehen sei, solle, um die Entlassung zu erzwingen, am Montag Mittag die Arbeit niedergelegt werden. Der Arbeitgeber der von diesem Beschlusse erfuhr; machte mit einer Anzahl der terrorismuslüsternen „Genossen" kurzen Prozeß und entließ sie am Montag früh unter Bezahlung des Tagelohnes. Daraufhin legten die übrigen „Genossen" sofort die Arbeit nieder. 54 Mann, die sämtlich im sozialdem. Deutschen Holzarbeiterverbande organisiert sind, haben den Betrieb verlassen.

Daß ein Streik um die Entlassung eines christlich-organisierten Holzarbeiters noch in Cöln möglich ist, wo der Zentralverband christlicher Holzarbeiter annähernd 1000 Mitglieder zählt, lehrt, von welchem Größenwahn diese „Genossen" besessen sind und mit welchem Wahnwitz sie zu Werke gehen. Die gebührende Antwort wird den Terroristen schon gegeben werden.

Zu bedauern werden nur jene Familien sein, deren Ernährer sich verleiten ließen, den Terrorismus mitzumachen. Allein es gilt hier das Recht der Koalitionsfreiheit zu verteidigen und zu zeigen, daß auch christlich-organisierte Arbeiter ihrem Broterwerb nachgehen dürfen. Bei der Firma Pauly war eine Clique von „Genossen" beschäftigt, die keinen Andersorganisierten unter sich duldeten. Uebertreten! oder Heraus! waren die Losungsworte.

Damit muß es jetzt vorbei sein! Lange genug haben unsere Kollegen mit stillem Ingrimm diesem Treiben zugesehen. Die Empörung über die neueste Leistung der „Genossen" im Pauly'schen Betriebe hat das Maß zum Ueberlaufen gebracht. Für die Zukunft wird den „Genossen" die Lust vergehen, in Cöln derartige Experimente zu wiederholen.

Ob die Leitung des sozialdem. Holzarbeiterverbandes mit dem Vorgehen ihrer Mitglieder einverstanden ist, entzieht sich im Augenblick, wo wir dieses schreiben, noch unserer Kenntnis. Wir möchten jedoch betonen, daß der von uns aufgenommene Kampf nicht dem deutschen Holzarbeiterverbande als solchem gilt, sondern jenen traurigen Elementen, die die Mitgliedschaft in diesem Verbande dazu benutzen, die gewerkschaftliche Organisation in Mißkredit zu bringen. Gerade im gegenwärtigen Moment, wo die Entscheidung über Krieg oder Frieden für tausende von Holzarbeitern fällt, wäre Einigkeit notwendiger denn je. In diesem Falle aber können wir nicht still schweigen, sondern sehen uns gezwungen, dem Uebermut von Elementen, die den Ehrentitel eines Gewerkschaftlers mit Unrecht führen, die gebührenden Schranken zu weisen.

Die „anständige" Kampfesweise der sozialdemokratischen Gewerkschaften bei sozialen Wahlen ist schon oft festgestellt worden. Einen neuen Beleg dafür bietet die Gewerbegerichtswahl in München, bei welcher der sozialdemokratische Sekretär Jakobsen in einem Artikel behauptete, die Christlichen arbeiteten mit den schäbigsten Mitteln. Die Beweise für diese Unterstellung zu erbringen, hielt Jakobsen, trotz öffentlicher Aufforderung, nicht für notwendig. Einen würdigen Kumpanen im Verleumden hatte Jakobsen in dem sozialdemokratischen Beisitzer Böswald. Derselbe erzählte jedem, der es hören wollte, daß unser Kollege Faltermeier die Interessen der Arbeiter am Gewerbegericht nicht vertrete, sondern zum Schaden der Arbeiter tätig sei. Um die Sache glaubhaft zu machen, plauderte er, so wie er es für seinen verleumderischen Zweck gebrauchen konnte, ohne es mit der Wahrheit genau zu nehmen, Dinge aus, die in der geheim zu haltenden Urteilsberatung vor sich gingen. Trotz Verwarnung verleumdete Böswald frisch fröhlich weiter. Kollege Faltermeier machte eine Klage anhängig, und in dem angesetzten Sühnetermin sah sich Böswald genötigt, um aus der für ihn brenzlich werdenden Sache herauszukommen, folgende Erklärung abzugeben:

„Unterzeichneter nimmt den gegen Herrn Simon Faltermeier Str., [illegible]straße 32, gemachten Vorwurf des Mißbrauches seines Amtes als Gewerbegerichtsbeisitzer mit tiefem Bedauern als jeglicher Begründung entbehrend zurück und enthält sich in Zukunft derartiger Verleumdungen; außerdem zahlt er fünfzig Mark für den Jugendfürsorgeverband.

Kaspar Böswald, Schäffler."

Die Erklärung mußte Böswald auf seine Kosten in dem „Neuen Münchener Tagblatt" und in der sozialdemokratischen „Münchener Post" veröffentlichen. Es ist dies für Böswald jedenfalls eine empfindliche Strafe, wenngleich er nicht bestraft wurde. Die Sache hätte für ihn aber weit unangenehmer werden können, wenn ein Disziplinarverfahren gegen ihn beantragt worden wäre. Daß das nicht geschah, hat er lediglich der Gutmütigkeit Faltermeiers, dem es nur um die Wiederherstellung seiner Ehre zu tun war, zu danken. Der Fall zeigt aber mit aller Deutlichkeit, auf welcher Seite mit schroffen und schäbigen Mitteln gearbeitet wurde.

Ein ganzes Verleumdernest wurde in Viersen ausgehoben. Gegen Ende des Monats Juli vorigen Jahres wurde hier gegen den Gewerkschaftssekretär Friedrich Pesch ein durchaus ehrenrühriges Gerücht verbreitet. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der christlichen Gewerkschaften nahm zu der Angelegenheit sofort Stellung, und hier schon zeigte es sich klar und deutlich, daß das zirkulierende Gerücht nichts anderes war, als elende Verleumdung. Im Auftrage des Zentralvorstandes vom Zentralverband christlicher Textil-Arbeiter erhob der Verleumdete gegen eine Anzahl Personen Klage wegen Beleidigung. Im Wege des Vergleichs wurden zwei Klagen erledigt. Der Arbeiter Richard Dollen (nichtorganisiert) wurde, da er den Vergleich nicht erfüllte, verurteilt, öffentlich zu widerrufen, die Kosten des Verfahrens zu tragen und als Sühne eine Geldbuße zu zahlen. — Der Fabrikarbeiter Richard Dücker (Hirsch-Duncker) wurde, da er den Vergleich ebenfalls nicht erfüllte, verurteilt, öffentlich zu widerrufen, die Kosten des Verfahrens zu tragen und als Sühne eine Geldbuße zu zahlen. — Der Weber Hubert Ludwigs, Vorsitzender des sozialdemokratischen Textilarbeiter-Verbandes, wurde wegen Weiterverbreitung des ehrenrührigen Gerüchtes über Pesch zu 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Haft und Tragung der Kosten verurteilt. Ludwigs legte durch seinen Anwalt am Landgericht in Krefeld Berufung ein; diese wurde aber kostenpflichtig verworfen. — Der Spinnereiarbeiter August Schüller, Vertrauensmann im sozialdemokratischen Textilarbeiter-Verbande, wurde wegen des gleichen Vergehens wie Ludwigs zu 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. — Der Weber Friedrich Feldmann, hervorragendes Mitglied des anarchistisch-sozialistischen Niederrheinischen Weberverbandes, wurde wegen des gleichen Vergehens wie Ludwigs zu 10 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. — Mit dem Gelegenheitsarbeiter Constantin Conzen, der sich zur sozialdemokratischen Bewegung bekennt, wurde ein Vergleich geschlossen, worin der Beklagte widerrief, 10 Mk. Buße und die Kosten übernahm. Conzen fand es nicht für notwendig, den Vergleich zu erfüllen. Er wurde deshalb erneut vom Schöffengericht zu 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Dieser, hauptsächlich von „Genossen", angezettelte Verleumdungsfeldzug gegen die christlichen Gewerkschaften hat so für die Helden einen blamablen Ausgang genommen.

Sozialdemokratische Streikbrecher. In Nr. 46, vom 11. November 1908 schrieb das Organ des sozialdem. Maurerverbandes in Oesterreich „Der Maurer", daß die Bemühungen eines Bauunternehmers, Streikbrecher heranzuziehen wirklich von Erfolg gewesen wären. Wörtlich schrieb das Blatt: „Von Sandau kam der Maurer Blumtritt der nebenbei bemerkt sozialdemokratischer Gemeindeausschuß sein will". Das war vor gut zwei Jahren. Heute jubelt die sozialdemokratische Presse aller Herren Länder, daß Oesterreich nun seinen ersten sozialdemokratischen Bürgermeister erhalten habe, und zwar in der Person des „Genossen" Blumtritt in Sandau. Es ist dieses derselbe Blumtritt der nach dem sozialdem. Maurerorgan im Jahre 1908 die unrühmliche Rolle spielte. Der erste sozialdemokratische Bürgermeister in Oesterreich ein Streikbrecher — mehr kann man nicht verlangen.

Aus ähnlichem Holze geschnitzt als dieser Streikbrecher-Bürgermeister, scheint der österreichische sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Folber zu sein. Nach dem „Vorwärts", 28. Februar 1910, dem Hauptorgan der deutschen sozialdem. Partei, hat diese sozialdemokratische Größe den Streik der sozialdem. organisierten Schneider der Firma Kornblüh und Schnabell in Olmütz offen gebrochen und Streikbrecher vermittelt. Der Tatbestand dieses Streikbruchs wird, mit den genauesten Daten versehen, von 58 sozialdem. organisierten Schneidern in einem Flugblatt festgestellt. Der eigene Streikbruch und die Streikbrechervermittlung haben selbstverständlich weder den sozialdem. Bürgermeister, noch den sozialdem. Reichsratsabgeordneten davon abgehalten, mit dem stärksten Brustton ihrer „moralischen Ueberzeugung", die christlich-organisierten Arbeiter als „Streikbrecher, die im Dienst der kapitalistischen Ausbeuter stehen", hinzustellen.

Soziale Rundschau.

Die „Allgemeine Krankenversicherungsgesellschaft" E. H. Nr. 3 in Colmar, der trotz aller Warnungen auch einige Verbandsmitglieder beigetreten waren, befindet sich in Konkurs. Ein Tröster der trauernden Hinterbliebenen hat sich nunmehr in der „Süddeutschen Versicherungs-Gesellschaft e. H." zu Straßburg i. E. gefunden. Ein Agent dieser Kasse versendet an ehemalige Mitglieder der Colmarer Kasse folgendes Rundschreiben:

Straßburg-Neudorf i. E., den 22. Febr. 1911.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß ich im Juli 1910 mein Mandat als Vorsitzender der Allgemeinen Krankenversicherungsanstalt e. H. niedergelegt habe und wurde an meine Stelle Herr Albert Hessel als erster Vorsitzender gewählt; in der Generalversammlung vom 17. Dezember 1910 legte Herr Hessel sein Mandat ebenfalls nieder und trat an dessen Stelle Herr Henri Haas in Straßburg, Katharinengasse 6. Die Geschäftsführung des Herrn Haas, sowie dessen Verhalten den Mitgliedern und Vertretern gegenüber war absolut nicht vertrauenerweckend, so daß ich in Anbetracht dessen meine Vertretung für die Anstalt Mitte Januar 1911 niedergelegt habe. Die Anstalt ist nun unter der Leitung des Herrn Haas auch zahlungsunfähig geworden und hat, wie ich erfahren, das Kaiserl. Amtsgericht in Colmar am 15. Febr. 1911 den Konkurs eröffnet. Der Verlauf dieses muß nun abgewartet werden.

Ich habe nun die Vertretung der Süddeutschen Versicherungsgesellschaft e. H. in Straßburg vor einigen Wochen übernommen und bin gerne bereit, diejenigen Mitglieder, welche weiter versichert sein wollen, in die Kasse zu übernehmen. Aufnahmegebühr, Policen und Schreibgebühren hätten Sie nicht zu bezahlen, sondern Sie bezahlen den Beitrag anstatt in die Allgemeine in die Süddeutsche Hilfskasse, wenn Sie damit einverstanden sind, bitte ich den beiliegenden Antrag auf der Rückseite auszufüllen, zu unterschreiben und an mich zurückzusenden, worauf Sie sofort eine neue Police zugestellt erhalten. Ein Statut, Rechenschaftsbericht, Nachweis der Auszahlungen lege ich zur gefälligen Durchsicht ergebenst bei.

Hochachtungsvoll
E. Fr. Eckert.

Diesem Rundschreiben liegen die Prospekte und ein „Rechenschaftsbericht" pro 1909 bei. Daraus ergibt sich, daß diese Kasse nicht allein, wie ihre Brüder und Schwestern, unter „staatlicher Aufsicht" steht, durch „allerhöchsten Erlaß genehmigt" ist usw., sondern sie bemerkt stolz am Kopf ihres Prospekts: Reservefonds: Städtische Sparkasse. Wenn das nicht zieht . . . In der Rechnungsübersicht finden sich alle möglichen Zahlen, sogar das Postwertzeichenkonto ist nicht vergessen. Vergebens jedoch sucht man Zahlen über die Höhe der gezahlten Unterstützungen und Verwaltungskosten und über das zahlenmäßige Verhältnis der beiden Posten zueinander. Eine recht starke Zumutung an die Naivität der Leser bedeutet jedoch der unter der Rechnungsübersicht stehende Vermerk: „daß die vorstehende Rechnungsübersicht mit den Geschäftsbüchern der Gesellschaft übereinstimmt, bescheinigt der Vorsitzende der Süddeutschen Versicherungsgesellschaft.

Der Vorstand besteht laut Statut aus zwei Personen, die sich also gegenseitig bescheinigen, daß sie ehrliche Leute sind. Der boshafte Volksmund meint in solchem Falle natürlich: Eine Krähe hackt der andern kein Auge aus. — Bei dieser Gelegenheit sei nochmals dringend vor dem Eintritt in solche Privatkassen gewarnt. Wer sich einer weiteren Krankenkasse anschließen will — und der Anschluß wird dringend empfohlen —, der wende sich an die „Krankengeldzuschußkasse des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands" Cöln, Palmstraße 14. Diese vom Verbande gegründete Kasse arbeitet mit ganz geringen Verwaltungskosten und verwendet ihre Gelder nur zum Wohle der Mitglieder. Wer bis zum 1. April die Mitgliedschaft erwirbt, dem wird die Hälfte der ärztlichen Untersuchungskosten zurückvergütet.

Evangelische Arbeitervereine Sachsens. Am 18. und 19. März findet in Lugau die diesjährige Hauptversammlung der Evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen statt, die in der großen Hauptsache durch die Erledigung einer reichen Masse von Anträgen ausgefüllt wird. Die Hauptrede wird der frühere langjährige Vorsitzende des Landesverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Sachsens, Herr Pfarrer Winter in Dresden halten über das Thema: „Die Stellung der Evangelischen Arbeitervereine in den wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart". Die Evangelischen Arbeitervereine haben sich im vergangenen Jahr gut entwickelt. Sie konnten im letzten Jahre mehrere Arbeitersekretäre anstellen, die hauptamtlich in der Agitation tätig sind.

Aus dem gewerblichen Leben.

Erhöhung der Korkpreise. Der Verband der deutschen Korkindustriellen versandte Ende Februar d. J. an alle Korkenkonsumenten Deutschlands folgendes Schreiben:

„Die im Vergleich mit dem Durchschnittsquantum früherer Ernten knappe letzte Korkholzernte in Spanien und Portugal hatte schon vor Monaten eine Verteuerung des Rohmaterials für den Korkenlieferanten zur Folge, die durch die kürzlich von der Regierung der Republik Portugal verfügte Einführung eines Ausfuhrzolles auf einen Teil der Korkhölzer noch mehr vergrößert worden ist. Da nun inzwischen auch die alten Lagerbestände in den Korkenfabriken aufgearbeitet resp. verbraucht worden sind und auch eine Steigerung der Preise für Korkholz anderer Provenienzen eintrat, ist es vollständig ausgeschossen, daß Korken in gleicher, gehabter Qualität noch zu bisherigen Preisen geliefert werden können. Unter den oben geschilderten Verhältnissen sind die alten Preise fast verlustbringend für den Lieferanten. Wenn etwa in einigen Offerten die Lieferung der gehabten Qualität zu bisherigen Preisen zugesichert werden sollte, so wollen Sie sich bei Beurteilung einer solchen Offerte vor Augen halten, daß das vollständig unmöglich ist. Die alten Preise können nur auf Kosten der Qualität aufrecht erhalten werden. Wenn daher die Korkenkonsumenten Wert darauf legen, daß sie von ihren Korkenlieferanten die alte Qualität weiter erhalten, so ist es unbedingt nötig, daß sie eine Preiserhöhung für fertige Korken von 10 Prozent des bisherigen Preises für alle billigeren und mittleren Sorten und von 15 Prozent des bisherigen Preises für alle feineren Qualitäten bewilligen. Im Interesse einer reellen Bedienung bittet der unterfertigte Verband, die genannte, von den Korkindustriellen beschlossene Preiserhöhung gutzuheißen.

Hochachtungsvoll
Der Verband der Deutschen Korkindustriellen. E. V.

Von dem einigen Vorgehen der in genanntem Industriellenverband organisierten Korkfabrikanten können die Korkarbeiter sehr viel lernen.

Eingelegte Fourniere für Nähtisch, Schatullen und Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. **Eustach. Biller**, Marqueteur, Heidelberg, Theaterstraße 7.

Für eine kleine Stuhlfabrik auf dem Lande **Stuhlmacher** auf gewöhnliche Sprossenstühle für dauernde Arbeit gesucht. **B. Potthoff**, Schöppingen i. W.

Kastenmacher für Karosseriebau nach süddeutscher Großstadt gesucht. Meldungen bei der Geschäftsstelle des Verbandes.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Jansen, Köln.
Druck von Heinrich Theissing, Köln.